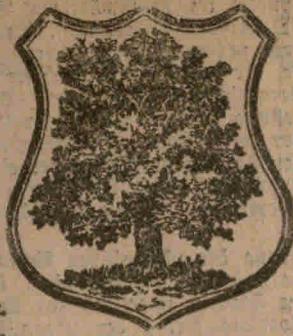


# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefühe 15, Kleinausschlag 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der staatlichen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindegremien von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Sellendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwässer, Böregrund, Neu- und Althelm und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

## 36000 Tonnen im Mittelmeer versenkt. Das Friedensprogramm der Ukraine in Brest-Litowsk überreicht.

### Die amtlichen Berichte.

#### Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 10. Januar, abends. (Amtlich.)  
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

#### Der Wiener Bericht von gestern.

Wien, 10. Januar. Amtlich wird verlautbart:  
Leichter Kriegsschauplatz.  
Waffenstillstand.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Weslich von Asiago wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.  
Der Chef des Generalstabes.

#### Die Entente und die erwartete deutsche Meeresoffensive im Westen.

Aus Kopenhagen wird dem Berliner „Volks-Anz.“ gedrahlet: Während der letzten Wochen ist die ganze englische und französische Presse in Spannung erfüllt in der Erwartung der angeblich bevorstehenden deutschen Meeresoffensive. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Frankreich sagt, daß die Deutschen offenbar hinter der Front große Vorbereitungen treffen. Die Engländer und Franzosen legen aber auch nicht die Hände in den Schoß.

### Der Krieg zur See.

#### Sente 36000 Tonnen.

Berlin, 10. Januar. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im Mittelmeer: 12 Dampfer mit 36000 Brutto-Registertonnen.

Die Schiffe hatten meist wertvolle Ladungen für Italien und die englische Kriegsmarine im Osten. In besonders geschickt und hartnäckig durchgeführten Angriffen gelang es,

zwei Seletzunge aufzureiben und dabei sechs Dampfer zu vernichten.

Unter diesen konnten festgestellt werden die beladenen bewaffneten englischen Dampfer „Albus“, 4170 Brutto-Registertonnen, „Dunbridge“, 2874 Brutto-Registertonnen, „Cestondale“, 3811 Brutto-Registertonnen und „Beverley“, 3853 Brutto-Registertonnen, letztere beiden mit je 5000 Tonnen Kohle nach Malta bzw. Port Said unterwegs. Von dem englischen Dampfer „Cestondale“, der mit zwei 15-Zentimeter-Mörsern und einer 7,8-Zentimeter-Schnellade-Kanone bewaffnet war, wurde der Kapitän gefangen genommen. Ferner wurde der bewaffnete italienische Dampfer „Pietro“, 3800 Brutto-Registertonnen, in überraschendem Angriff durch Geschützfeuer niedergelassen, während der durch Bewachung gesicherte bewaffnete englische Dampfer „Perrier“, 3874 Brutto-Registertonnen, einem Torpedo zum Opfer fiel. An vorstehenden Ereignissen war in hervorragender Weise Kapitänleutnant Arnaud de la Perriere beteiligt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Neue Taten des Kapitänleutnants Arnaud de la Perriere.

Diese hervorragenden Leistungen bilden ein neues Ruhmesblatt in der Reihe der Erfolge des Kapitänleutnants Arnaud de la Perriere. Der Verlust betrifft besonders Italien und die englischen Eroberungspläne in Syrien und Mesopotamien. Seine Bedeutung erhöht, indem man sich vorstellt, daß allein die beiden erwähnten Kohlendampfer so viel Brennstoff führten, wie 1000 Eisenbahnwagen von je 10 Tonnen zu fassen vermögen. Bezeichnend für den Mangel an Geschützen, der

durch die feindliche U-Bootsabwehr veranlaßt wird, ist die Meldung über die eroberten 15-Zentimeter-Mörser. Derartige Geschütze pflegt man nur zu Seestreifen im Landkrieg zu verwenden. Auf See haben sie wegen der Schwierigkeit des Treffens bei ungenauer Entfernungsmessung im Zusammenhang mit der langen Flugzeit des Geschosses nur sehr bedingten Wert. Auch in dieser Beziehung muß also die Not bei unseren Feinden bereits einen ziemlichen Grad erreicht haben. Aus der allgemeinen Bewaffnung der feindlichen Handelsschiffe entspringt für uns und unsere Verbündeten der Vorteil, daß die Tausende für diesen Zweck benötigten Geschütze nicht für den Landkrieg verwendet werden können.

Zur östlichen Kanal hatte sich am frühen Morgen eines kalten Novembertages eines unserer dort arbeitenden U-Boote zum Angriff auf einen ausgehenden, tiefbeladenen englischen Dampfer vorgelagert. Da aber das Torpedorohr noch nicht ganz fertig zum Schuß war, mußte kurze Zeit neben dem Dampfer auf parallelem Kurs mitgefahren werden. Im Augenblick, als nun das U-Boot, klar zum Schuß, herandrehen wollte, wurde es von dem Dampfer bemerkt, und dieser bog plötzlich auf das U-Boot zum Kammstoß zu.

Ein Ausweichen und Abläufen hätte dem großen Dampfer die Breitseite des U-Bootes geboten und es in eine gefährliche Lage bringen können. Deshalb entschloß sich der Kommandant mit bewundernswertem Geltsgegenwart, der Gefahr die Stirn zu bieten und auf den Dampfer zuzudrehen. Bug auf Bug liefen beide Schiffe nun mit höchster Fahrt aufeinander zu, der englische Dampfer natürlich in der sicheren Erwartung, daß sein scharfer Vorderteil in den nächsten Augenblicken das deutsche U-Boot in zwei Hälften zerschneiden würde. Doch es kam anders. Kurz vor dem Aufeinanderstreffen gab der Kommandant, Oberleutnant B., ein schnelles Kommando, das Ruder floh herum und wollte, wie ein Pferd dem Jügel gehorcht, bog U...“ seitwärts ab und rauschte in geringer Entfernung an der Bordwand des Engländers vorbei. Als dieser das Mißlingen seines Mannversuches eingesehen hatte, überkam ihn wohl die Furcht vor der Nähe des U-Bootes, denn er die Vernichtung zugebacht hatte. Deshalb knatterten sogleich angstvoll die drasilosen Silberfische in den Äther, um Bewachungsstreitkräfte herbeizuloden.

Doch schon vollzog sich das Verhängnis. Nach der überstandenen Gefahr war U...“ erneut zum Angriff vorgefahren und hatte durch einen wohlgezielten Torpedoschuß den etwa 4500 Tonnen großen Dampfer in die Tiefe geschickt.

#### Ein englischer Zerstörer untergegangen.

Berlin, 11. Januar. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Hamburg: In der deutschen Bucht wurden Patronefakten mit leeren 7,8 Zentimeter-Kartuschen und ein Rettungsring, gezeichnet S. M. S. „Madian“, aufgefischt. „Madian“ ist ein neuer englischer Zerstörer, der danach anscheinend untergegangen ist.

#### Ein englisches Lazaretttschiff torpediert.

London, 11. Januar. Reuters Büro meldet amtlich: Das englische Hospitaltschiff „Kewa“ wurde torpediert und sank am 4. Januar gegen Mitternacht im Bristol-Kanal auf dem Heimwege von Gibraltar. Alle Verwundeten wurden auf Patrouillenschiffen gerettet. Die Verluste betragen drei Mann der Besatzung, drei Baskaren werden vermisst. Das Schiff fuhr mit allen Lichtern und den durch die Haager Konvention vorgeschriebenen Abzeichen. Es befand sich nicht in dem sogenannten Sperrgebiet, wie es in der Erklärung der deutschen Regierung vom 29. Januar 1917 festgelegt worden ist.

Da die U-Boote, die hierfür in Frage kommen könnten, zurzeit noch auf See sind, können sich die zuständigen Stellen noch nicht abschließen äußern. Es wird von unrichtiger Stelle aber für ausgeschlossen gehalten, daß das Schiff durch ein Unterseeboot torpe-

diert wurde. Demnach kann nur eine Versenkung durch Minen in Frage kommen.

Genf, 11. Januar. Nach Nachrichten aus Madrid, sind vier spanische Marineoffiziere nach Spanien zurückgekehrt, weil auf den ihrer Aufsicht unterstellten Hospitaltschiffen Entente-Truppen eingeschifft worden waren, die angeblich an Fieber litten, tatsächlich aber ganz gesund waren.

#### Graf Luckner.

Dresden, 11. Januar. Graf Luckner vom Hilfskreuzer „Seeadler“ ist, wie sein Vater mitteilt, unverwundet in Notnuth auf Neu-Seeland interniert worden.

### Fortsetzung der Friedensverhandlungen. Kein Wechsel des Verhandlungsortes.

Brest-Litowsk, 10. Januar. In der heute vormittag abgehaltenen Sitzung erklärte sich die russische Delegation bereit, die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk fortzusetzen.

Ferner stellte sie fest, daß die vom „Wolff-Bureau“ veröffentlichte Darstellung über den Verlauf der Sitzung vom 26. Dezember dem tatsächlichen Hergang entspricht. Die von der russischen „Telegraphen-Agentur“ verbreitete Nachricht über den Verlauf dieser Sitzung wurde russischerseits als unrichtig bezeichnet.

Staatssekretär von Kuhlmann gab dann zunächst einen Rückblick auf die Vorgeschichte und den bisherigen Gang der Verhandlungen und erklärte:

Die von der russischen Delegation für die Erklärung der jetzt im Kriege befindlichen Mächte festgesetzte Frist ist am 4. Januar 1918 Mitternacht abgelaufen. Von keinem der anderen Kriegsführenden ist eine Erklärung über den Beitritt zu den Friedensverhandlungen eingegangen. Wie sich aus dem Inhalt der Mitteilung der verbündeten Regierungen vom 25. Dezember 1917 ergibt, waren die wesentlichen Forderungen, die darin gestellt waren, die einstimmige Annahme der alle Völker in gleicher Weise bindenden Bedingungen durch alle feindlichen Mächte. Der Nichtbeitritt dieser Bedingungen hat die aus dem Inhalt der Erklärung und dem Verstandenen der Frist sich ergebenden Folgen. Das Dokument ist hinfällig geworden.

Der Staatssekretär kam dann auf die Forderung der russischen Regierung, die Verhandlungen nach Stockholm zu verlegen, zu sprechen, und erklärte es als feststehendes und unabänderlichen Beschluß der vier verbündeten Mächte, daß sie nicht in der Lage sind, die Verhandlungen an einem anderen Orte weiter zu führen. Sie sind aber wie früher aus Courttoisie gern bereit, die formelle Schlussverhandlung und Unterzeichnung der Präliminarien an einem mit der russischen Delegation zu vereinbarenden Orte vorzunehmen und über die Wahl dieses Ortes in eine Debatte einzutreten.

Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß seit dem Abschluß des gesamten Austausch vor der zeitweiligen Unterbrechung der Verhandlungen sich manches zutrugen hat, was geeignet schien, Zweifel in der aufrichtigen Absicht der russischen Regierung zu erwecken, mit den Mächten des Verbundes zum Abschluß eines raschen Friedens zu gelangen. In einer der russischen Rundgebungen war eine angeblich in der Sitzung vom 28. Dezember durch den Vorsitzenden der russischen Delegation Herrn Joffe gegebene Antwort ausführlich wiedergegeben, die, wie ein Einblick in die Akten belehrt, lediglich aus der Phantasie des Erfinders entsprungen ist. Diese in allen Teilen erfundene Mitteilung hat erheblich dazu beigetragen, das Urteil über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen zu verwirren und deren Ergebnis zu gefährden.

Wenn ich trotzdem die Hoffnung nicht völlig aufgeben möchte, daß die Verhandlungen zu einem ergebnisreichen Ergebnis führen können, begründe ich

Diese Hoffnung in erster Linie auf den uns Bekannten und durch die russische Delegation in berechteter Weise zum Ausdruck gebrachten Wunsch nach einem dauernden und gesicherten Frieden und auf die Erfahrungen, die wir in den Verhandlungen mit der Arbeitsmethode der russischen Abordnung gemacht haben. Soweit sich das den vor der Arbeitspause geführten Verhandlungen ein Urteil bilden läßt, halte ich die Schwierigkeiten materieller Natur nicht für groß genug, um ein Scheitern des Friedenswertes und damit voraussichtlich die Wiederaufnahme des Krieges mit seinen unabsehbaren Folgen für gerechtfertigt zu halten.

Darauf führte der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Czernin aus: Ich habe den Bemerkungen meines deutschen Kollegen noch folgendes hinzuzufügen:

Die Gründe, wegen welcher wir eine Verlegung der Verhandlungen im jetzigen Augenblick in ein neutrales Land kategorisch verweigern, sind doppelter Natur: Erstens technischer Art: Sie, wie wir, sind von hier aus mit direkten Drähten mit unseren resp. Ihren Regierungen verbunden, und täglich findet ein Meinungsaustausch von Ihnen mit Petersburg und Wien, von uns mit unseren Zentrals. Noch wichtiger aber ist das zweite Motiv: Sie, meine Herren, haben seinezeit an uns die Einladung für allgemeine Friedensverhandlungen ergehen lassen. Wir haben diese angenommen und wir haben uns auf eine Basis für den allgemeinen Frieden geeinigt. Auf dieser Basis haben Sie Ihren Verbündeten ein zehntägiges Ultimatum gestellt. Ihre Verbündeten haben Ihnen nicht geantwortet, und heute handelt es sich nicht mehr um Verhandlungen zwecks eines allgemeinen Friedens, sondern eines Separatfriedens zwischen Rußland und dem Bierbunde. Die Verlegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet würde der Entente die von ihr erstrebte Gelegenheit geben, störend einzugreifen. Wir weigern uns, den westlichen Mächten diese Gelegenheit zu liefern.

Alle vier Alliierten sind völlig einig darüber, die Verhandlungen auf der von dem Herrn Staatssekretär und mir entwickelten, mit den russischen Herren bereits bindend abgemachten Basis zu Ende zu führen. Wenn die Herren der russischen Delegation von den gleichen Intentionen beseelt sind, so werden wir zu einem alle befriedigenden Ergebnisse gelangen; wenn nicht, dann werden die Dinge ihren notwendigen Lauf nehmen, aber die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges fällt dann ausschließlich auf die Herren der russischen Delegation.

Großwester Lalaat Pascha und Justizminister Popow schlossen sich namens der türkischen und der bulgarischen Delegation diesen Ausführungen an.

Darauf gab General Hoffmann folgende Erklärung ab:

Es liegt mir hier eine Anzahl Funksprüche und Aufrufe vor, unterzeichnet von den Vertretern der russischen Regierung und der russischen Obersten Heeresleitungen, die teils Beschimpfungen der deutschen Heeresleitungen und der deutschen Obersten Heeresleitung, teils Aufforderungen revolutionären Charakters an unsere Truppen enthalten. Diese Funksprüche und Aufrufe verstoßen zweifellos gegen den Geist des zwischen den beiden Armeen geschlossenen Waffenstillstandes. Im Namen der Deutschen Obersten Heeresleitung lege ich gegen Form und Inhalt dieser Funksprüche und Aufrufe auf das entschiedenste Protest ein.

Feldmarschallentent Cz. v. Csiszerics, Oberst Santisem und General der Kavallerie Dzet Pascha schlossen sich diesem Protest im Namen des R. und K. Oberkommandos, der bulgarischen Obersten Heeresleitung und der ottomanischen Armeen an.

Auf Vorschlag des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten Trotski wurde nunmehr die Sitzung unterbrochen. Sie sollte ursprünglich nachmittags 4 Uhr wieder aufgenommen werden, doch haben die russischen Delegierten, die Sitzung noch einmal zu verschieben, weil sie mit ihren Besprechungen noch nicht fertig seien. Wie das oben wiedergegebene amtliche Telegramm mitteilt, trat die Vollsitzung am Donnerstag vormittag wieder zusammen. Die russische Delegation erklärte sich bereit, die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk fortzusetzen, und stellt fest, daß die deutsche Darstellung über den Verlauf der Sitzung vom 26. Dezember den Tatsachen entspreche; die „Russische Telegraphen-Agentur“ wurde desavouiert. Damit ist der „Zwischenfall“ in einer für Deutschland und die Mittelmächte ehrenvollen Weise erledigt.

## Die Erklärung der Ukraine.

Brest-Litowsk, 10. Januar. Die gestern unterbrochene Plenarsitzung wurde heute vormittag 11 Uhr unter dem Vorsitz des Staatssekretärs von Rühlmann fortgesetzt. Als erster Redner führte der ukrainische Staatssekretär für Handel und Industrie, Kobulowitsch, nach folgendes aus:

Die durch den Krieg erschöpften und gequälten Völker sehnen sich nach Frieden. In dieser Sehnsucht nach Frieden haben die Vertreter der Demokratie Großrußlands, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Angriffe seitens eines Teiles der russischen Gesellschaft und der Presse, Mühe die Schlingengräben der kriegsführenden Mächte zu dem Zwecke überbrücken, um nicht auf dem Schlachtfelde durch Blut und Eisen, sondern auf dem Wege freundschaftlichen Uebereinkommens zwischen den Völkern den für die ganze Welt erwünschten allgemeinen Frieden zu erreichen. Nachdem mit den Friedensverhandlungen begonnen worden ist und die Prinzipien des Friedens bekanntgegeben worden sind, haben sie mit Recht eine Pause von zehn Tagen eintreten lassen, um dadurch den Staaten, die bisher an den Friedensverhandlungen nicht teilnahmen, die Möglichkeit zu geben, diesen beizutreten. Unser Staat, die ukrainische Volksrepublik, deren Volk stets zum Frieden geneigt war, hat als erster auf ihren Ruf geant-

wortet. Nachdem durch das Dritte Universal der ukrainischen Zentralrada vom 7./20. November die staatliche Stellung bestimmt wurde, nimmt die ukrainische Volksrepublik im gegenwärtigen Augenblick ihre internationale Existenz wieder auf, die sie vor mehr als 250 Jahren verloren hat, und tritt jetzt in vollem Umfange der ihr auf diesem Gebiete zukommenden Rechte in internationale Beziehungen. Auf Grund der obigen Darstellung hält es das Generalsekretariat der Regierung der ukrainischen Volksrepublik für richtig, auf den jetzigen Friedensverhandlungen eine selbständige Stellung einzunehmen, und hat die Ehre, den Regierungen der hier vertretenen Mächte folgende Note zu überreichen:

Die Regierung der ukrainischen Volksrepublik (Generalsekretariat) bringt hiermit allen kriegsführenden und neutralen Staaten folgendes zur Kenntnis: Mittels des Universalis Nr. 3 der ukrainischen Zentralrada vom 7./12. November wurde die ukrainische Volksrepublik proklamiert und durch diesen Staatsakt die völkerrechtliche Stellung der letzteren bestimmt: Die Schaffung eines föderativen Bundes aller im gegebenen Momente auf dem Territorium des ehemaligen russischen Kaiserreiches entstandenen Republiken anstrebend, knüpft die ukrainische Volksrepublik durch das Generalsekretariat bis zum Zeitpunkte der Bildung einer gemeinsamen Bundesregierung in Rußland sowie der Regelung der völkerrechtlichen Vertretungsfrage zwischen der ukrainischen Volksrepublik einerseits und der Bundesregierung des künftigen Staatenbundes andererseits, selbständige völkerrechtliche Beziehungen. Das Generalsekretariat erachtet es somit für unumgänglich, alle Staaten und Völker der Welt über das Verhalten der ukrainischen Volksrepublik gegenüber den Friedensverhandlungen, die dieser Tage in Brest-Litowsk zwischen den Vertretern des Rates der Volkskommissare einerseits und den Regierungen der gegen Rußland Krieg führenden Mächte andererseits beginnen, in Kenntnis zu setzen. Unerlässlich daran festhaltend, daß der gegenwärtige Krieg für alle Staaten, insbesondere für die arbeitenden Klassen eines jeden Staates, das schwerste Uebel bedeutet, daß alle kriegsführenden Staaten etwaigen Eroberungsabsichten entsagen und die Friedensverhandlungen unverzüglich einleiten sollten, hat die ukrainische Zentralrada, das Parlament der ukrainischen Republik, es für unumgänglich befunden, gleich nach Verkündung der ukrainischen Republik eine aktive Politik in der Friedensfrage einzuleiten. Die ukrainische Zentralrada hat also, nachdem sie in ihrem dritten Universal die Notwendigkeit eines unverzüglichen Friedensschlusses verkündet hat, es für unumgänglich erachtet, die Schließung eines Waffenstillstandes zu erstreben. Zu diesem Zwecke wurden Vertreter des Generalsekretariats an die Südwestfront sowie an die rumänische Front, die gegenwärtig zu einer einzigen ukrainischen Front unter der Leitung der Regierung der ukrainischen Volksrepublik vereint sind, geschickt. Gleichzeitig hat die ukrainische Zentralrada das Generalsekretariat beauftragt, die verbündeten Mächte von diesen Verhandlungen in Kenntnis zu setzen, was seinerzeit seitens des Generalsekretariats auch vollzogen wurde. In der Folge, als der Rat der Volkskommissare im Einverständnis mit den Regierungen der gegen Rußland Krieg führenden Staaten die Waffenstillstandsangelegenheit an allen Fronten Rußlands in die Hand genommen hat, hat das Generalsekretariat seine Vertreter nach Brest-Litowsk beauftragt Kontrolle und Information geschickt. Hierbei erachtet das Generalsekretariat es für notwendig, hervorzuheben, daß die Vertreter des Rates der Volkskommissare, ungeachtet dessen, daß sie über die Ankunft der Delegierten der Regierung der Ukraine zwecks Teilnahme an den Verhandlungen in Kenntnis gesetzt worden waren, einen allgemeinen Waffenstillstand selbständig ohne jedwedes Einverständnis mit der ukrainischen Volksrepublik festgestellt haben. Gegenwärtig, daß der Rat der Volkskommissare gemäß dem letzten Punkte der Bedingungen des allgemeinen Waffenstillstandes Friedensverhandlungen mit den Regierungen Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens in Brest-Litowsk beginnt, erklärt das Generalsekretariat im Namen der ukrainischen Volksrepublik folgendes:

1. Die gesamte Demokratie des ukrainischen Staates irtet die Beendigung des Krieges in der ganzen Welt und den Frieden zwischen allen gegenwärtig kriegsführenden Staaten, einen allgemeinen Frieden an.

2. Der zwischen allen Mächten zu schließende Frieden muß demokratisch sein und einem jeden, auch dem kleinsten Volke und Staate, das volle, durch nichts beschränkte nationale Selbstbestimmungsrecht sichern.

3. Für die Ermöglichung des wirklichen Willensausdruckes der Völker müssen entsprechende Garantien geschaffen werden.

4. Es ist demnach jedwede Annexion, d. h. jedwede gewaltsame Angliederung oder Uebernahme irgend eines Landteiles ohne Einverständnis seiner Bevölkerung, unzulässig.

5. Ebenso unzulässig sind vom Standpunkte der Interessen der arbeitenden Klassen jedwede Kriegsentwöhnungen, welche Form auch immer ihnen beigegeben würde.

6. Den kleinen Völkern und Staaten, die infolge des Krieges den beträchtlichen Schaden der Verwüstungen erlitten haben, muß gemäß von Regeln, die auf den Friedenskongressen ausgearbeitet werden müssen, materielle Hilfe erwiesen werden.

7. Die ukrainische Volksrepublik, die gegenwärtig auf ihrem Territorium die ukrainische Front befehligt und in völkerrechtlichen Angelegenheiten vertreten wird durch ihre Regierung, welcher der Schutz der ukrainischen Volksinteressen obliegt und die selbständig auftritt, muß gleich den übrigen Mächten an allen Friedensverhandlungen, Konferenzen und Kongressen teilnehmen können.

8. Die Macht des Rates der Volkskommissare erstreckt sich nicht auf ganz Rußland, demnach auch nicht auf die ukrainische Volksrepublik. Es kann daher der aus den Verhandlungen mit den gegen Rußland Krieg führenden Mächten eventuell resultierende Frieden für die Ukraine nur dann verpflichtend werden, wenn die Bedingungen dieses Friedens durch die Regierung der ukrainischen Volksrepublik angenommen und unterzeichnet würden.

9. Im Namen des gesamten Rußlands kann nur diejenige Regierung (und zwar ausschließlich eine Bundesregierung) Frieden schließen, die von allen Republiken und staatlich organisierten Gebieten Rußlands anerkannt sein würde. Wenn aber eine solche Regierung in der nächsten Zeit nicht gebildet werden könnte, so kann diesen Frieden nur eine geeignete Vertretung jener Republiken und Gebiete schließen. An den Prinzipien eines demokratischen Friedens unerlässlich festhaltend, strebt das Generalsekretariat gleichzeitig die möglichst rasche Verbeihührung dieses allgemeinen Friedens an und legt großes Gewicht allen Versuchen bei, die keine Verwirklichung näher bringen können. Das Generalsekretariat hält es daher für unumgänglich, eine Vertretung auf der Konferenz in Brest-Litowsk zu besitzen, indem es gleichzeitig hofft, daß die endgültige Lösung der Friedensangelegenheit auf einem internationalen Kongress erfolgen wird, zu dessen Beihaltung die Regierung der ukrainischen Volksrepublik aus kriegsführenden auf fordert.

Präsident des Generalsekretariats,  
Winnikowitsch,  
Staatssekretär für internationale Angelegenheiten,  
Schulgin.

## Die deutsche Waffenstillstands-Kommission in Dünaburg.

Berlin, 11. Januar. Die Mitglieder der deutschen Waffenstillstands-Kommission in Dünaburg überschritten am 25. Dezember 1917 die russischen Stellungen auf der Chauffee Kowno-Dünaburg. Sie wurden hier von Vertretern der russischen Militär- und Zivilbehörden empfangen und fuhrten mit Autos nach Dünaburg weiter, wo Wohn- und Arbeitsräume in einem Privatgebäude bereitgestellt waren.

Die erstmalig am 26. Dezember zusammengetretene Kommission beriet über die Festlegung der durch Punkt 4 des Vertrages vorgesehenen Verkehrsstellen an der Front. Aber auch Fragen aus dem Gebiet des Post- und Eisenbahnverkehrs bildeten bereits Gegenstand der Erörterungen. Infolge von Vorbesprechungen der deutschen Kommission mit Vertretern der russischen Eisenbahnbehörden konnten bereits auf deutscher Seite örtliche Konferenzen von Offizieren und Eisenbahnsachleuten beider Staaten zwecks beschleunigter Wiederherstellung und Inbetriebnahme der Strecke Wilna-Dünaburg stattfinden.

Wie wir hören, werden die Verhandlungen beiderseits in entgegenkommendster Weise geführt. Vorstehend des deutschen Teils der Kommission ist Generalmajor Weidner, des russischen Teils Herr Spilrensk. Die Kommission verfügt zur Verbindung mit der Heimat über einen eigenen Fernschreiber sowie über regelmäßigen Kurierdienst durch die Front.

## Ein neuer Oststaat.

Die Proklamierung der freien Republik Finnland ist eines der wichtigsten bisherigen Ereignisse des Weltkrieges. Seit 1809 durch Personalunion mit Rußland verbunden, genos Finnland bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine durchaus selbständige Stellung dem russischen Gesamtreich gegenüber, besaß eine eigene konstitutionelle Verfassung und konnte sich wirtschaftlich und kulturell frei entwickeln. Erst als die nationalistische Strömung in Rußland mächtig zu werden begann und benennenden Einfluß auf den Zaren Alexander III. und seinen Sohn Nikolaus II. gewann, wurde an der privilegierten Sonderstellung des Landes gerüttelt und endlich sogar seine völlige Einverleibung in das russische Gesamtreich beschlossen. Der zähe passive Widerstand des von starkem Rechtsgefühl und Staatsbewußtsein erfüllten finnländischen Volkes schien ohnmächtig gegenüber der erdrückenden Gewalt des zariichen Despotismus. Auch der Appell der vergeblichsten finnischen Länder Europas löste nur Sympathieäußerungen einzelner Personen oder Parteigruppen aus und blieb ohne entscheidende Folgen. Nun hat der Weltkrieg ihnen endlich die lang-ersehnte völlige Freiheit gebracht.

Nach dem Sturz des Zarenregimes erlebten die Finnländer allerdings zunächst eine Enttäuschung. Da sie nur durch Personalunion mit Rußland verbunden waren und mit der Abiegung des Zaren dieses Bundesgildes zerrissen war, verlangten sie als Konsequenz dieser Tatsache die sofortige Anerkennung ihrer Selbständigkeit. Aber die ersten Revolutions-Regierungen, die noch durchaus von imperialistischen Ideen erfüllt waren, gesehnden zunächst nur die Wiederherstellung aller verloren gegangenen Privilegien des Landes zu und verwiesen für die endgültige Entscheidung auf das Votum der später zusammenzubewenden konstituierenden Versammlung. Mit dieser ungewissen Vertreibung wollten sich die Finnländer aber nicht abspeien lassen, denn es widerstrebt ihnen, ihr Schicksal von der ständig wechselnden Parteienmehrheit des russischen Volkes abhängig zu machen. Daher beharrten sie auf ihrer Forderung und haben sie bei der jetzigen russischen Regierung, die allen Völkern des Reiches ausdrücklich das Selbstbestimmungsrecht bis zur völligen Austragung vom russischen Gesamtreich zugewandt hat, endlich durchgesetzt. Ein weiterer Schritt zur Konsolidierung des jungen Staatswesens ist die Anerkennung der finnländischen Selbständigkeit durch die übrigen Mächte.



## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. Januar 1918.

### Weitere Zugbeschränkungen.

Zur Ergänzung unserer gestrigen Mitteilung über weitere Verkehrsbeschränkungen auf den Staatsbahnen erhalten wir von zuständiger Seite folgenden Bericht:

Von Sonntag den 13. d. Mts. ab läßt die Eisenbahndirektion Breslau, wie schon bekannt, alle auf der Strecke Breslau-Dirschberg verkehrenden D-Züge und einige Personenzüge ausfallen. Es kommen also von diesem Tage ab nicht mehr zur Abfassung: der D-Zug 114 nach Dirschberg, Waldenburg ab 8,27 vorm., der Personenzug 68 nach Dirschberg, Altwasser ab 6,31, Dittersbach ab 6,48 abends, der D-Zug 191 nach Breslau, Freib. Vhf., Waldenburg ab 5,24 abends, und der Personenzug 113 nach Breslau, Waldenburg ab 10,35 abends. Die letzte Gelegenheit am Tage zur Fahrt in der Richtung Breslau ist mithin der Zug 787, Waldenburg ab 6,57 abends. Die beiden D-Züge fallen nur zwischen Breslau und Dirschberg aus, verkehren jedoch zwischen Dirschberg und Berlin. Es ist aber mit dem Personenzug 768, Waldenburg ab 7,42 vorm., Gelegenheit gegeben, den D-Zug nach Berlin in Dirschberg zu erreichen, ebenso wie bei dem D-Zug von Berlin nach etwa einstündigem Aufenthalt in Dirschberg Anschluß an den Personenzug 787, Waldenburg ab 6,57, besteht. Entgegengerichtete Züge hat die Eisenbahndirektion den bisherigen zuschlagspflichtigen D-Zug 61 nach Breslau, Waldenburg ab 7,46 vorm., in einen Personenzug 2. und 3. Klasse umgewandelt, der dieselben Fahrzeiten wie jetzt beibehält, aber zuschlagsfrei benutzt werden kann. — Außerdem fallen noch aus: Personenzug Nr. 1950, Nieder Salzbrunn ab 8,18, Friedland an 9,31 vorm., Nr. 1949, Friedland ab 9,56, Jellhammer an 10,14 abends, und Nr. 1948, Jellhammer ab 10,24, Halbstadt an 10,55 abends. Der letzte Personenzug am Tage der Strecke Jellhammer-Nieder Salzbrunn wurde 40 Minuten früher gelegt, und der letzte Personenzug der Strecke Nieder Salzbrunn-Halbstadt bis Halbstadt durchgeföhrt, Halbstadt an 10,03 abends. Endlich ist noch zu erwähnen, daß der Frühzug Richtung Breslau, Waldenburg ab 5,26, in Königszell keinen Anschluß in der Richtung Schweidnitz mehr hat, weil der Zug 378 von Königszell nach Camenz-Kamorzin ebenfalls ausfällt. Sodann besteht in Königszell gleichfalls an den Werktagen kein Anschluß mehr an den Personenzug 770, der in Waldenburg um 11,20 vormittags eintrifft.

### Schneesturm und Verkehrsstörungen.

Der Winter führt auch dies Jahr ein strenges Regiment. Es vergeht nicht ein Tag, der uns nicht einen ergiebigen Schneefall bringt. Wenn der Föhnwind einmal aufhört, so hofft man immer im stillen, daß es von längerer Dauer sei. Aber Frau Holle treibt ihren Schabernack mit uns und scheint das Großreinemachen und Riffenschütteln zum Prinzip erhoben zu haben. Wer in warmer Stube dem Treiben durch das Fenster zuschauen kann, dem mag das Wirbeln der Flocken als ein gar lustig Spiel erscheinen; wer aber im Freien den Tag zubringen muß, den ärgert der Schnee gewaltig, besonders, wenn ihm der herrschende Sturm mit der „weißen Herrlichkeit“ unanständig ins Gesicht und um die Ohren fährt.

Mit vorgestern begann der Schneesturm. Nachmittags tobte er mitunter so heftig, daß es den Fußgängern, die gegen ihn ankämpfen mußten, einfach unmöglich war, die Augen aufzuhalten, so daß sie den Kopf wie reumütige Säulen geknickt halten mußten. Mit kurzen Unterbrechungen hat der Sturm den gestrigen Tag über angehalten und treibt sein mutwilliges Spiel heute weiter. Verkehrsstörungen ruft er durch starke Schneeverwehungen überall hervor, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Hierzu liegen uns von außerhalb folgende Nachrichten vor. So meldet uns unser fr. Berichterstatter aus Gottesberg heute folgendes:

Seit gestern abend wütet ein Schneesturm, der verhängnisvoll durch Verwehungen Verkehrsstörungen im Gefolge hat.

Aus Schweidnitz wird berichtet: Ungeheure Verkehrsstörungen haben die letzten großen Schneefälle und die durch die heftigen Stürme entstandenen Schneeverwehungen verursacht. Die Züge haben große Verspätungen, da die Strecken vollständig verschneit bzw. verweht sind. So traf am Donnerstag der Vormittagszug aus Richtung Liegnitz statt um 10,27 Uhr erst um 11,45 Uhr hier ein. Sehr zu leiden hat natürlich auch der Fuhrwerksverkehr und infolgedessen die Beschaffung von Kohlen. — Wie aus Löwenberg gemeldet wird, ging über Proßhain ein heftiges Wintergewitter nieder, begleitet von einem wütenden Schneesturm. — Unser ep.-Berichterstatter übermittelt uns aus Reichenbach folgende Nachricht:

Der gewaltige erneute Schneefall der letzten Tage hat das gesamte mittelschlesische Bergland mit derartigen Schneemassen überhäuft, daß sie vielfach meterhoch lagern, zumal der starke Wind fortgesetztes Schneeföhren bringt und oft streckenweise ganze Dämme als Schneewehen aufhäuft. Besonders am gestrigen Donnerstag verursachte wiederum starkes Schneetreiben

erneute große Verkehrsstörungen und stundenlange Zugverspätungen.

Auch aus Hirschberg lauten die Meldungen nicht gerade tröstlich; denn dort wird berichtet, daß am Mittwoch ein neuer Schneesturm eingelegt habe, der besonders im Hochgebirge mit großer Heftigkeit wütete. Wenn der Sturm nicht bald aufhöre, so wären neue Verkehrsstörungen zu befürchten.

Starke Schneeverwehungen und über 7 Grad Kälte werden vom gestrigen Tage aus Gölitz gemeldet. Die schon am Mittwoch einsetzenden Schneestürme im Hies- und Riesengebirge sollen am gestrigen Donnerstags noch an Heftigkeit zugenommen haben.

Die gestrige Wettervorhersage hat recht behalten. Es laut an manchen Orten ziemlich stark so daß man, wenn das Tauwetter kräftiger einsetzt, wie es schon vor ein paar Tagen den Anschein hatte, auch mit Ueberflutungsgefahr rechnen muß. Aber der Wettergott hat sich in der letzten Zeit so veränderlichen Sinnes gezeigt, daß es gewagt wäre, von dem heutigen Wetter irgend welche Schlüsse auf das der kommenden nächsten Tage zu ziehen.

### Bekleidung für entlassene Kriegsteilnehmer.

Der Reichstagsabgeordnete Febr. Marquart hat sich in einer Eingabe an die Reichsbekleidungsstelle gewandt, in der er die Versorgung von aus dem Heere entlassenen Soldaten mit Kleidung erörtert. Darauf antwortete die Reichsbekleidungsstelle:

Die Versorgung der entlassenen Krieger mit Kleidung liegt den Gemeindeverbänden ob. Die Bekleidungsstellen dieser Verbände haben getragene und wiederhergerichtete Anzüge und Mäntel für entlassene Krieger bereitzustellen. Diese Regelung gilt auch schon während des Krieges. Die Abgabe geschieht gegen Bezahlung, jedoch zu sehr billigen Preisen, da die Gemeindeverbände nur ihre Gerechtigungs- und Anfohlen berechnen. Es darf nur an solche aus dem Heere oder der Marine entlassene Unteroffiziere und Mannschaften abgegeben werden, die die notwendigen Kleidungsstücke nicht besitzen und derart unvornehmlich sind, daß sie sich dieselben zu den im Handel üblichen Preisen nicht kaufen können. Zum Erwerb ist erforderlich: eine amtliche Bescheinigung des zuständigen Gemeindeverbandes hierüber und ein Bezugschein. Der Bezugschein wird von der Ausfertigungsstelle erteilt, die für den Ort, nach dem der Krieger entlassen, zuständig ist. Die Reichsbekleidungsstelle ist nicht in der Lage, die Entlassenen mit Unterkleidung und Schuhen zu versorgen; hier will die Heeresverwaltung eintreten.

Für Soldaten, die für ihre Berufstätigkeit eine besonders angemessene Kleidung brauchen, z. B. Verkäufer, Handlungsreisende usw., läßt die Reichsbekleidungsstelle einen Teil der Anzüge aus neuen Stoffen herstellen. Ein Anspruch auf Ueberlassung einer Uniform, der ebenfalls von Marquart in der Eingabe erörtert wurde, des sogen. Waranchanzuges, besteht nach militärischen Vorschriften nicht. Der Truppenchef ist aber berechtigt, bedürftigen Entlassenen den Waranchanzug, wozu auch Stiefel und Unterkleidung gehören, dauernd zu belassen.

\* Auszeichnung. Das Eisene Kreuz erhielt der Gefreite, Postschaffner Paul Präckel von hier.

= Albertus-Magnus-Verein. Bei der Monatszusammenkunft der Mitglieder im katholischen Vereinsraum am 10. d. Mts. hielt cand. phil. Rahnmann vom hiesigen Gymnasium einen fesselnden Vortrag über das Radium. Redner ging aus von der Radioaktivität, d. i. die von Becquerel am Uran und seinen Verbindungen entdeckte Eigenschaft, Becquerelstrahlen spontan auszusenden, und ging auf den Charakter der Alpha-, Beta- und Gammastrahlen ein. Der Grund dieser geheimnisvollen Strahlen ist in dem Zerfall der Radiumatome zu suchen. Besonders Interesse fanden die Ausführungen des Vortragenden über die Ausnützungsmöglichkeit der Radioaktivität auf dem Gebiet der Technik und Heilkunde. An den einstündigen Vortrag schloß sich eine anregende Debatte, die sich besonders mit dem Wert und der Zukunft des Radiums beschäftigte und auch die Frage berührte, welche Rolle das Radium im gegenwärtigen Kriege spielen mag. Sie blieb natürlich unbeantwortet, weil die deutsche Heeresverwaltung solche Dinge berechtigterweise geheim hält. Geschäftsführer Scholl, der zurzeit von der Front nach der Heimat beurlaubt ist, gab darauf in einer Kriegsgeschichte lebensvolle Bilder aus der deutschen Offensive in Italien. Viel Freude bereitete dort dem Erzähler das Zusammentreffen mit einem „Waldenburger Kinde“, und zwar mit einem — Kaffeefrisch aus der Porzellanmanufaktur Karl Krister. Für beide Redner, die dem Abend einen allzu schnellen Verlauf gaben, fand der Vorsitzende des Vereins, Kaplan Poczatek, herzliche Worte des Dankes. Der Versammlung konnte noch die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß die hiesige Ortsgruppe mit dem der Provinzialstelle zur Unterstützung katholischer Studierenderversammlungen Jahresbeiträge unter den Ortsgruppen Schlesiens mit an erster Stelle marschiert.

\* Der Verein für Gesundheitspflege veranstaltet Montag den 14. d. Mts. im Vereinszimmer der „Gor-

auer Bierhalle“ zu Waldenburg einen Vortragabend. Als Redner hat der Vorstand den Schriftsteller Oskar Mummert (Dranienburg bei Berlin), Redakteur des „Naturarzt“, gewonnen, der über das Thema „Was ist Geist und Seele, und wie wirken sie in Gesundheit und Krankheit“ sprechen wird. In Berlin-Friedrichshagen hat der Redner durch die lebhafteste Art seines tiefgründigen und an praktischen Anregungen so reichen Vortrages die Versammlung mit sich fortgerissen. (Siehe Inserat in nächster Nummer.)

\* Das Fällen von Eichen betrifft eine Anordnung des neu. Generalkommandos, welche sich im Anzeigenteile der heutigen Nummer befindet.

\* Die steuerpflichtige Polizeistunde. Die Verlängerung der Polizeistunde im Kriege ist steuerpflichtig, auch wenn vor dem Kriege eine gleiche Verlängerung bewilligt war. Dieses bemerkenswerte Urteil des Reichsgerichts wird jetzt den Steuerbehörden mitgeteilt. Derartige Genehmigungen unterliegen einem Stempel von 25 Mark. Es handelt sich um Ausnahmen von den allgemeinen Anordnungen. Sie bedeuten eine gewinnbringende Bevorzugung. An dem betreffenden Orte war die allgemeine Polizeistunde vor wie nach Kriegsausbruch auf 10 Uhr festgesetzt. Einem Wirte wurde im Kriege erlaubt, seine Wirtschaft bis 12 Uhr offen zu halten. Der Wirt behauptete, dies bedeute nur ein teilweises Wiederinkrafttreten der früheren Polizeistunde, die stempelfrei sei. Das Reichsgericht ist aber der Ansicht, daß die Vergünstigungen einzelner Schankwirte durch die Anordnungen der Militärbehörden aufgehoben worden sind. Es sei keine Rede von einer vorläufigen Einschränkung der früheren Genehmigung. Es wäre auch eine neue Prüfung wegen der veränderten Verhältnisse notwendig gewesen.

\* Die Brotkarte als Urkunde. Eine Schneiderin in Liegnitz befaß für sich und ihre Schwester eine Brotkarte, die mit allerlei Bemerkungen bei Personalveränderungen versehen wird. Auch mit dieser Karte geschah eine Veräbderung, als die Schwester am 1. März nach Berlin verzog. Am 20. September trug dann die Schneiderin, der inzwischen das Brot knapp geworden war, mit roter Tinte den Vermerk ein: „Wieder zurück“, und bezog darauf wieder die früheren zwei Rationen, obgleich die Schwester weiter in Berlin geblieben war. Nach 8 Wochen kam der Schwimbel an den Tag und die Schneiderin wurde wegen Urkundenfälschung angeklagt. Das Schöffengericht verurteilte sie zu 5 Tagen Gefängnis, beschloß aber, die Beurteilung der Strafsache zu empfehlen, falls die Auskunft über sie günstig lautet.

\* Hauschlachtungen. Die Provinzial-Fleischstelle für Schlesien hat angeordnet, daß Hauschlachtungen spätestens bis 31. Januar vorgenommen sein müssen, sofern nicht ganz besondere Umstände (z. B. Salz- mangel) Ausnahmen rechtfertigen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Ausnahmebewilligungen nur in wirklichen Notfällen gegeben werden und daß Hauschlachtungsanträge mit möglichster Beschleunigung erledigt werden müssen. Anträge auf Hauschlachtungen sind sofort dem Landrat einzureichen.

\* Lehrgänge über Obst- und Gemüsebau. An der Königl. Lehranstalt für Obst- und Gartenbau zu Proßlau OS. findet vom 27. Februar bis 2. März ein Lehrgang zur Einführung in den Gemüsebau und vom 4. bis 9. März ein solcher zur Einführung in den Obstbau statt. An jedem von ihnen können Männer und Frauen, ohne Rücksicht auf Vorbildung und Beruf, teilnehmen. Gebühren werden nicht erhoben. In theoretischen und praktischen Unterweisungen soll, den Forderungen der Zeit entsprechend, vor allem gezeigt werden, wie Garten und Feld im kommenden Sommer besonders gründlich ausgenutzt werden können.

\* Nichtpreis im Kleinhandel für saure Gurken. Von dem Kriegsernährungsamt sind in Verbindung mit der Reichsstelle für Obst Nichtpreise für saure Gurken festgesetzt worden. Danach betragen die angemessenen Kleinhandelsverkaufspreise für das Stück:

Sorte	I II		III	
	5-10 Schock auf	14 Schock auf	1 Heringsstomme	1 Heringsstomme
Liegnitzer Gurken	20 Pf.	11 Pf.		
Süddeutsche Gurken	20 Pf.	11 Pf.		
Galbenauer Gurken	23 Pf.	13 Pf.		
Lübenaauer Gurken	25 Pf.	16 Pf.		
alle sonstigen Sorten	23 Pf.	15 Pf.		

\* Beschleunigte Abrechnung bei Beschlagnahme von Waren. Auf die zahlreichen Klagen aus Handel und Industrie über die Hinausschiebung der Bezahlung bei beschlaggenommenen Waren teilt die Kriegsvrohstoffabteilung jetzt mit, daß die Bezahlung im Inland beschlagnehmter Waren durch die Kriegsgesellschaften nach erfolgter Einlangung über den Preis sofort, nach durch Spruch des Reichsgerichts erstgater Feststellung der Entschädigungshöhe so schnell als irgend möglich erfolgen soll. Die Dauer der Entschädigungsverfahren wird von der Kriegsvrohstoff-Abteilung mit Aufmerksamkeit verfolgt.

\* Das festgehaltene Winterportgerät. Wie wir bereits berichtet haben, sind vom (inzwischen schon vergangenen) Montag ab Winterportgeräte als Handgepäck in den Zügen nicht mehr zugelassen und auch

von der Abfertigung als Reisegepäck oder Sportgerät ausgeschlossen. Gegen diese Maßnahme hat sich bereits, besonders in den Zeitungen des Gebirges, eine kräftige Kritik geäußert, denn die Beschränkung dürfte auf keinen Fall sofort mit der Veröffentlichung in Kraft gesetzt werden, sondern es hätte eine gewisse Frist gelassen werden müssen, damit die Betroffenen sich darauf hätten einrichten können. Diese Rücksicht war wohl für alle diejenigen notwendig, welche bei der Verklüftung der neuen Verordnung im Gebirge waren. Man hat sie ruhig in die Berge fahren lassen und das Sportgerät so besorgt, wie es immer geübt war. Plötzlich wurde ihnen durch die Verordnung jede Möglichkeit genommen, mit ihrem Eigentum die Rückfahrt auszuführen. In das Wagenabteil dürfen sie es als Handgepäck nicht mitnehmen, ausgeben dürfen sie es ebenso nicht, und die Post besorgt das Sportgerät gleichfalls nicht. Auch die Rückführung als Frachtpost ist wegen der Gütersperre nicht möglich. So kommen viele, die bei den gegenwärtigen günstigen Schneeverhältnissen in die Berge gegangen sind, in die widerwärtigsten Unannehmlichkeiten. Hier muß schleunigst Hilfe geschaffen werden. Die Verordnung ist, wie wir seinerzeit berichteten, von Berlin aus für den ganzen Staatsbahnbereich ergangen; die Breslauer Eisenbahndirektion ist daher ihrerseits selber nicht in der Lage, die unbedingt erforderlichen Ausnahmen für die Rückbeförderung aus dem Gebirge zuzulassen. Sie hat sich aber erfreulicherweise entschlossen, in Berlin vorstellig zu werden.

\* Die Scheuklappen der Pferde. Auf größere Mengen von Sohlenleder, die beim jetzigen Vordemangel so erwünscht wären, ist in einer der letzten Vorstandssitzungen des Deutschen Tierärzte-Vereins hingewiesen worden. Die „Scheuklappen“ für die Pferde haben sich nach Ansicht des Vereins längst als unnützlich und tierquälerisch erwiesen. Sie könnten zur Wohlfahrt für Tiere und Menschen abgelöst und für das Schuhwerk verwendet werden.

\* Einfrieren der Wasserleitungen. In der jetzigen kalten Jahreszeit treten häufiger denn je Wasserrohrbrüche an den Hausleitungen auf, die, wenn sie nicht rechtzeitig entdeckt werden, stets großen Schaden für Hausbesitzer und Bewohner verursachen. Bei recht kalten Tagen gefriert selbst das leere Rohr und kleine Eiskrusten setzen sich in ihm fest. Bei dem schnellen Durchfließen des Wassers wird der Druck so stark, daß das Rohr dann platzen muß. Es empfiehlt sich, um das Einfrieren der Wasserleitungen zu verhindern, stets die Ähren, auch am Tage, geschlossen zu halten, damit unnötige Zugluft vermieden wird, und Stellen, die frei liegen, während der Wintermonate mit Stroh usw. zu verbinden. Das Abstellen des Wassers während der Nachtzeit ist auch schon wegen einer eintretenden Feuergefahr zu vermeiden.

\* Mit falscher Fahrkarte werden jetzt oft Reisende namentlich in Personenzügen angetroffen, die eigenmächtig in einer ihrer Fahrkarte nicht entsprechenden höheren Wagenklasse Platz genommen haben. Sie werden als Reisende ohne Fahrkarte behandelt und müssen außer Nachlösung der doppelten Fahrkarte auch noch eine hohe Strafe zahlen.

### Zeichnungen für die Errichtung eines evangel. Waisenhauses.

Frau Kommerzienrat Tielck, hier, 5000 M., Bibelkommissionär G. v. Tielck, Neuhendorf, 5000 M., Gewerkschaft Glückhills-Friedenshoffnung, Hermsdorf, 5000 M., Gewerkschaft Conf. Grube, Neu Weichstein, 5000 M., Evang. Kirchengemeinde, Salzbrunn 1000 M. Stadtrat Carl Neumann, hier, 600 M., Generaldirektor Ernst Rittler, Hermsdorf, 500 M., Generaldirektor Edert, Neu Weichstein, 500 M., Kaufmann Fritz Paul, hier, 500 M., Kaufmann Robert Hahn, hier, 400 M., Lehrer Hermann Vilas, Hermsdorf, 300 M., Ev. Bund. Nieder Hermsdorf, 300 M., Regierungsrat Reindorf, hier, 300 M., Kollekte Silvester-Gottesdienst 22.70 M., Kollekte Weihnacht 220 10 M., Gutsbesitzer Ernst Marx Hermsdorf, 200 M., Frau Marie Grabs, hier, 200 M., Direktor Arends, hier, 150 M., Frau Fabrikbei, Elise Kaufmann, Wäpelerdorf, 100 M., Frau Fabrikbei, Clara Kaufmann, Wäpelerdorf, 100 M., Postdirektor Rappold 100 M., Ober-Ingenieur Scholz 100 M., Fabrikbesitzer Adolf Stephan, Sandberg, 100 M., Stadtrat E. Friedrich 100 M., Drogeri Kolack 100 M., Fa. Carl Neumann u. Sohn, Ober Waldenburg, 100 M., Kaufmann u. Hausbesitzer Reinhold Dpitz, Hermsdorf, 100 M., verm. Gutsbesitzer Pauline Frölich, Hermsdorf, 100 M., Masch.-Inspektor Erwin Janesky Hermsdorf, 100 M., Frau Bergrwerksdirektor Olga Berndt, hier, 100 M., H. Bruchter, hier, 100 M., Ingenieur Kurt Fiebig, hier, 100 M., Brunnenarzt Dr. Ritter, Salzbrunn, 100 M., hl. Abend u. Jahreschluss-Gottesdienst, Hermsdorf, 89.80 M., Bädermeister Konrad Kühnel, hier, 50 M., Tischlermeister E. Vogt, hier, 50 M., Kaufmann Johannes Elgt, hier, 50 M., Frau Kaufmann Göhn, hier, 50 M., Pastor prim. Forter, I. Viertel, 50 M., Berginspektor August Hornig, Hermsdorf, 50 M., Ev. Frauenhilfe, Nr. 2, Hermsdorf, 50 M., Pastor Gembus, Salzbrunn, 50 M., Baudirektor Kellert, hier, 50 M., Heinrich Peter, Weichstein, 50 M., Zimmermeister Ernst Weira, hier, 50 M., Kollekte Weihnachtstheater, hier, 45.52 M., von Pastor Nedas bei einer Laube gesammelt 35 M., Rentiere Niehlmann 30 M., Emil Ann, hier, 30 M., Berginspektor Emil Friele, Hermsdorf, 30 M., Fleischermeister Julius Scholz, Hermsdorf, 30 M., Rentiere Annette Dpitz, Hermsdorf, 30 M., Rentier Carl Maded, Schweidnitz, 25 M., Stadtrat Paul Weig, Schweidnitz, 25 M., Sattlermeister Fritz Grieger, Ober Salzbrunn, 25 M., Postdirektor Moriz Döng, hier, 25 M., Dr. med. Willy Richter, hier, 25 M., Kirchenkollekte Weihnachtstheater, Zellhammer, 20.56 M., R. Schneider, Sandberg, 20 M., Photograph Hartmann 20 M., E. Reichwig 20 M., Rechnungsgerevisor August Jäsche, Hermsdorf, 20 M., Bädermeister Joh. Bräuer, Hermsdorf, 20 M., Assistent

August Kappel, Hermsdorf, 20 M., Kassenkontrolleur Fritz Elner, Hermsdorf, 20 M., Ev. Pfarrvikar, Zellhammer, 20 M., Ingenieur Schade 10 M., Bankier Dietrich 10 M., Frä. Helene Klinkhardt 10 M., Sch. Stephan 10 M., Garwirt Hampel, Dittersbach, 10 M., Obersteiger Willy Schor, Hermsdorf, 10 M., Frau Kantor Kluge, Hermsdorf, 10 M., Sanitätsrat Virchow, Gottesberg, 10 M., Günau Faulhaber, hier, 10 M., Direktor Th. Neuschel, Görlitz, 10 M., verm. Frau Amalie Schramm, hier, 10 M., Bergverwalter Töpel, hier, 10 M., altkatholischer Gottesdienst, hier, 6.93 M., Oberbahnassistent Gerbig, Dittersbach, 6 M., Hausbesitzer Grohmann 5 M., E. Birn, hier, 5 M., Hermann Schaubert, hier, 5 M., Steiger Ludwig 5 M., Sekretär Dietrich 5 M., Assistent D. Großer, hier, 5 M., Lokomotivführer Josef Scholz, Dittersbach, 5 M., Lokomotivführer Pefel, Dittersbach, 5 M., Konditor Berger, Dittersbach, 5 M., Gemeindefreiwirtschaftler Karl Witschke, Hermsdorf, 5 M., Rechnungsführer Otto Weber, Hermsdorf, 5 M., Grub.-Sped. Paul Brose, Hermsdorf, 5 M., Aufseher Hermann Scholz, Hermsdorf, 5 M., Fuggehärtin, Pauline Menz, Hermsdorf, 5 M., Monteur Weiss 4 M., Zimmerpolier Teil 4 M., Zimmerpolier Wilhelm Zimmer 4 M., Geom. Dietrich 3 M., Steiger Stiller, Dittersbach, 3 M., Hauptlehrer Weitz 2 M., Bahnmeister Niediger, Dittersbach, 2 M., Frau Freudenberg, Zellhammer, 2 M., E. Franz Gerhard 1 M., Eisenbahner Ludwig 1 M., Eisenbahner Kummer 1 M., Charlotte Wagenberg 1 M., Telephonist A. Herfort 1 M., Grenadier A. Tischerich 1 M., Dora Forter 1 M., Amts- und Gemeinde-Sekretär Georg Köcher, Hermsdorf, 1 M., Steuer-Sekretär Rud. Kössner, Hermsdorf, 1 M.

Vertrag vorstehender Spenden 28350.41 M., bereits veröffentlichte Spenden 5352.39 M., Summa 81702.80 M.

fr. Gottesberg. Die Eisenbahn-Dienstauszeichnung erhielten für 50jähr. Dienstzeit Unterassistent Blasche, und für 25jährige Dienstzeit Gepäckträger Soppe vom hiesigen Personenbahnhof.

Z. Nieder Salzbrunn. Schwere Einbruchsdiebstähle eines Ehepaars. Infolge erstatteter Anzeige wurde seitens der hiesigen Polizeibehörde bei Frau Lehrer Leopold in Sorgau, welche des Diebstahls verdächtig ist, eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Verschiedene Gegenstände sind beschlagnahmt worden, die anscheinend von einem Diebstahl in Waldenburg herühren. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Wahrnehmung gemacht, daß in der Wohnung des Lehrers Leopold viele Sachen vorhanden waren, welche augenscheinlich den Eheleuten nicht gehörten. Auf Grund dieser Wahrnehmung wurde auf Anordnung des Amtsvorstehers Schmidt eine nochmalige eingehende Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der wertvolle Wäschestücke und andere Gegenstände, die nicht zum Haushalt gehörten, zum Vorschein kamen. Die vorgefundenen Gegenstände scheinen von einem in Frölichsdorf vor Beginn der Nacht bei Lehrer Schubert, der sich im Felde befindet, verübten Einbruchsdiebstahl zu stammen, so konnte wenigstens Frau Lehrer Schubert, welche heute in der Wohnung der Leopold'schen Eheleute zur Beschäftigung der Sachen eintraf, sofort feststellen; sie erkannte die Sachen als ihr Eigentum, zumal die Wäschestücke mit ihren Buchstaben gezeichnet sind. Es wurden in Frölichsdorf gestohlen: 1 Fahrrad, 1 Bücherregal mit Spiegel, 1 weißes Brautkleid und Wäschestücke von über 3000 M. Wert. Der größte Teil der gestohlenen Sachen wurde wiedergefunden, so daß Frau Schubert wieder in den Besitz ihrer Sachen gelangen kann. Dem Ehepaar werden noch mehrere Diebstähle zur Last gelegt. Als am Mittwoch die Verhaftung des Ehepaars erfolgen sollte, hatte es sich verflüchtigt. In der Donnerstags-Nacht zwischen 1 und 2 Uhr ist es aber dem Polizeiergeanten Kaufmann gelungen, beide, als sie ihre polizeilich verschlossene Wohnung aufsuchen wollten, zu verhaften. Der Ehemann machte einen Fluchtversuch, wurde jedoch festgehalten und beide in das Gefängnis abgeführt. Bei der Vernehmung am Donnerstag vormittag durch Amtsvorsteh. Schmidt bestritten beide, trotz der erdrückenden Beweise, die Diebstähle begangen zu haben. Erschwerend fällt ins Gewicht, daß in der Leopold'schen Wohnung eine große Anzahl verschiedener Schlüssel gefunden wurden, die nicht zur Wohnung gehören. Das Ehepaar wurde dem Amtsgericht Freiburg zugeführt.

Charlottenbrunn. Aus der kirchlichen Statistik der katholischen Pfarrei für das Jahr 1917 ist folgendes zu entnehmen: Tausen fanden 25 statt. Die Zahl der Trauungen betrug 8. Sterbefälle wurden 20 gebucht, ohne die im Kriege Gefallenen. Heilige Kommunionen wurden 7020 ausgespendet, über 1500 mehr als im Vorjahre. Krankenversich. waren 71. Die täglichen hl. Messen wurden im Sommer um 6¼ Uhr, im Winter eine Stunde später gelesen. In der Kapelle des Antoniusstiftes fanden regelmäßig gut besuchte Gottesdienste durch den Pfarrgeistlichen und in der Kurzeit durch ein Anzahl fremder Geistlicher statt. Im Sommerhalbjahr fand zweimal wöchentlich Schulgottesdienst für die Kinder der Schulen in Charlottenbrunn und Farnhausen statt. Dem Kirchenbaufonds floßen 1917 durch zwei Stiftungen und sonstige Sammlung über 10 000 M. zu. Verhandlungen über den Erwerb eines neuen Grundstücks zum Kirchenbau werden geführt.

Wüstenwalterdorf. Auszeichnung. Dem Kriegsinvaliden Paul Neunherz von hier wurde das Eisene Kreuz verliehen.

### Vermischtes.

\*\* 2281 Kinos in Deutschland. Eine bemerkenswerte Statistik über den Stand des Lichtbildtheaterwesens in Deutschland veröffentlicht die „Lichtbildbühne“.

Jurzeit sind in Deutschland 2281 Lichtbildtheater vorhanden. Die meisten entfallen auf das Königreich Sachsen mit 276, dann folgt Groß-Berlin mit 283 Theatern, Bayern mit 108 die Rheinprovinz mit 197, Weisalen mit 184, die Provinz Sachsen mit 145, Schlesien mit 138, Brandenburg mit 108, Schleswig-Holstein mit 87, die Hansestädte mit 84, Württemberg mit 64, Pommern mit 62, Hessen-Nassau mit 60, Baden mit 58 Kinos. Die übrigen preussischen Provinzen und deutschen Bundesstaaten zählen weniger als 50 Kinos. Die Verteilung der Lichtbildbühnen auf die einzelnen Landesteile ist im Verhältnis zu den Einwohnerzahlen sehr ungleichmäßig. Bayern mit 6,8 Millionen Einwohnern hat 198 Theater, das Königreich Sachsen mit nur 4,8 Millionen Bewohnern dagegen 276. Aus der Statistik geht ferner hervor, daß es in Deutschland noch etwa 50 Städte mit über 10 000 Einwohnern gibt, in denen noch kein einziges Kino vorhanden ist.

\*\* Ein präzises Verkehrsdiagn. Auf dem einseitigen Teil der Straßenbahn Ludwigshafen—Ahlheim begegneten sich zwei Wagen auf offener Straße. Keine der beiden Wagenführerinnen wollte sich entschließen, bis zum nächsten Kreuzungspunkt zurückzufahren. Nach guter präziser Art wurden die Verhandlungen mit großer Beharrlichkeit geführt. Die eine Führerin erwies sich schließlich als die schlauere; sie fuhr vorichtig an den „eindlichen“ Wagen heran und schob ihn dann mit voller Kraft vor sich her. Aber die Geschobene war nicht faul und bremste mit aller Kraft, so daß ihr Wagen anfang zu bremmen, worüber die Fahrerin in große Erregung geriet. Leider wird über den Ausgang der Geschichte nichts berichtet.

\*\* Eine heitere Köpenickade. In einer der letzten Sitzungen des Preussischen Abgeordnetenhauses hat Professor Dr. Halban eine köstliche Geschichte von der „militärischen Karriere“ eines Jaak König erzählt. Die er Jaak König, Privatlehrer von Berlin, vor dem Krieg als Gelehrter in einer Volksschule angestellt, ist als Anstaltsarzt eingetrückt, auf mysteriöse Weise zum Jagdführer vorgerückt und dann legal zum Feldwebel avanciert. Bei der Dienstentlassung tauchte er als Kadettfeldwebel auf, stellte sich so im Vorgesetztenministerium vor und hat um entsprechende Verwendung. Hier wurde ihm für den Fall seiner Genesung die Designierung zum Bataillonkommandant in Aussicht gestellt. Die Aussicht wurde erfüllt, nachdem er sich ein Diensttauglichkeitszeugnis verschafft hatte. Als Bataillonkommandant wurde er zur Penur in Belgien und dann nach Neuaudenz kommandiert. Seine orthographischen Fehler bei Erledigung von Dienststücken ließen Verdacht aufkommen. Er wurde verhaftet, seine Offizierscharge annulliert. Er floh, schloß sich einem nach Graz dirigierten Krankentransport als Kadett Josef Neumann an. Ohne etwas dazu zu tun, bekam er einen offenen Befehl als Doktor Josef Neumann. In Prezmes angelaute er einen gefälschten Dienstzettel vor, mit der Autorisierung, Materialien zu sammeln. Mit ihm zugewiesenen sechs Mann konfiszierte er Vieh — weil russischer Herkunft — und erlöbte 43 000 Kronen, ohne sie zu verrechnen. Er beförderte sich zum Leutnant, dann zum Oberleutnant, etablierte in Ostmanien ein selbständiges Etappenkommando und brandschaltete die Gegend in der unverschämtesten Weise. Feldmarschall-Leutnant von Schilhanitz besichtigte eine Station, bekümmerte sich nicht um die Tatsache, ob die Station zu Recht bestehe, und erklärte, Dr. Neumann sei der „gediegene Offizier“ seines Etappenbereiches. Durch einen Zufall erst schloß ein Intendant wegen der Forderung nach einem Vorlauf von 17 000 Kronen Verdacht, ein Kadett erkannte und entlarvte ihn, worauf der Schwindler entflohen und dann dem Gericht verfiel.

### Von den Lichtbildbühnen.

Das Orient-Theater, Freiburger Straße, kündigt zwei Erneuierungen im heutigen In erantelle für Waldenburg an, und zwar im ersten Teile das große dreiaktige Schauspiel „Triumph der Liebe“, mit den beliebtesten Schauspielern Vöhrich und Fr. Novell in den Hauptrollen, während den andern Teil des Programms ein reizendes Lustspiel in drei Akten, betitelt „So'n Kackerchen“, ausfüllt, in dem die bekannte Film-Künstlerin Mita Giermont die Hauptrolle inne hat. Wie schon der Titel eraten läßt, birgt dieses Lustspiel eine Fülle köstlichen Humors in sich, der bei dem Ernst des Tages nun einmal unerlässlich ist und die schwere Zeit tragen hilft.

Das Victoria-Theater, Waldenburg-Neustadt, bringt dieses Mal zur den 12. und 13. Januar ein besonders hervorragendes Programm. Waldemar Pittander zeigt sein unvergleichliches Können in „Die Flucht vor der Liebe“. Ferner enthält der Spielplan das Werk „Vor verschlossenen Türen...“, eine Tragödie unglücklicher Liebe. Für den heiteren Teil sorgt ein Lustspiel mit Knopphen. Rezitation und Musik sind wie stets erstklassig. (Siehe Inserat.)

Das Apollo-Theater, Ober Waldenburg, bringt in seinem ab heute Freitag ausliegenden Spielplan ein an Sensationen reiches, wannendes Drama in 4 Akten: „Die Flucht des Arno Jassen“ (Flucht aus dem Gefängnis, Verfolgung durch Genarmen auf hoher See), in welchem als Hauptdarsteller Ellen Richter und der temperamentvolle Schauspieler Rüdert auftreten. „Angeborg“, das Lebensdrama zweier schöner Mädchen, und ein glänzendes Beiprogramm vervollständigen den diesmal wieder höchst interessanten Spielplan.

### Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

„So kann ich Ihnen das Geld also hier lassen?“  
 „Gewiß.“  
 „Und die Angelegenheit ist damit erledigt?“  
 „Wenigstens soweit Sie dabel —“  
 „Und meine Schülerin natürlich“, setzte sie vor-  
 sichtig hinzu.  
 „Selbstverständlich.“

Sie zählte ihm, befreit von dieser Lösung, das Geld auf, wobei er seine Aufmerksamkeit zwischen ihren schlanken, rosigen Fingern und ihrem, einen feinen Duft ausströmenden Haar teilte.

„Bitte, wollen Sie einmal nachzählen?“ forderte sie ihn auf.

Er überzeugte sich, daß die sechshundredrig Mark und fünfzig Pfennig wirklich schön beieinander auf der Tischplatte lagen, und rächte sich sofort dafür, indem er ihr ein Quittungsformular ausfüllte und es ihr zusammengefaltet in das Handtäschchen schob, das an der Außenseite eine Extrasfalte hatte.

„Vielen Dank für Ihre Vereitwilligkeit, Herr — Herr Oberlin!“ sagte sie, sich verneigend. „Leben Sie wohl!“

„Es wird mir stets eine Ehre sein, Ihnen gefällig sein zu dürfen!“ entgegnete er mit einem warmen Blick. „Wenn Sie wollen, können Sie auch gleich hier links durch die Seitentür gehen. Dann sparen Sie sich die Neugier da draußen.“

Das nahm sie gern an.

Mit einer tiefen Verbeugung öffnete er ihr den Ausgang.

Hatte er dabei gesagt: „Auf Wiedersehen!“ oder hatte sie es nur in seinen beredten Augen gelesen, die sie noch auf der Straße mit einem leuchtenden Lächeln auf sich gerichtet fühlte?

Das eine wie das andere war eigentlich ein bißchen unangehörig. Aber sie brachte es nicht fertig, sich ehrlich darüber zu entrichten, wie ihr das sonst bei Grenzverletzungen des anderen Geschlechts noch immer zu Gebote gestanden hatte.

Er war aber auch ein ganz prächtiger Mensch, dieser Detlev! Selbst auf dem Bahnhof damals hatte er sich doch eigentlich untadelig benommen! Nur —

Herrgott, jetzt nannte sie ihn in Gedanken gar beim Vornamen! Und er war ihr doch eigentlich ein Wildfremder!

Unwillig auf sich selbst langte sie zu Hause an. Seine Quittung kam ihr in die Hände. Von einer gewissen Neugier getrieben, faltete sie das Blatt auseinander, um die Handschrift zu mustern.

Es waren gutgeformte Buchstaben, aus deren kleinen Einzelheiten sie ein bißchen Verschliffenheit, aber Roblesse und Sinn für Humor herauslesen wollte. Dabei fiel ihr Blick auf zwei Worte, die der Schreiber vor das gedruckte Wort „empfangen“ mit einem Winkelhaken eingefügt hatte.

„Mit Vergnügen“ stand da zu lesen — vollständig ankaufmännisch und auch vom Standpunkte des guten Tonens aus eigentlich nicht zu billigen.

Im ersten Augenblick fühlte sie sich von dieser Redheit ganz ernsthaft verletzt. Aber es dauerte nicht lange. Wie sie sich den artigen Klang seiner Stimme ins Ohr zurückrief und an seine guten, von heller Fröhlichkeit durchsonnten Augen dachte, mußte sie lächeln.

Seltam, auf der Hochzeit im Harz war sie gegen ihre von respektvoller Galanterie irrenden Nachbarn nicht halb so nachsichtig gewesen, obwohl diese nur

Augen für sie gehabt und keinen jungen, hübschen und eleganten Damen das Geleit zum Bahnhof gegeben hatten!

Seit der auf Gegenseitigkeit beruhenden Lösung ihres Mietverhältnisses hatte Frau Gräbner das obligate Schilddchen wieder herausgehängt, das veränderungsunfähigen „Möbelherren“ die Aufrechterhaltung eines „Wohnzimmers mit Schlafabteil“ nahelegen sollte.

Natürlich gab das für Leonore Lindner mancherlei unliebame Störung. Es kamen Jünglinge, überbescheidene und dummdreiste, die sich ihre Behausung ansahen, Fragen stellten, ja sogar das Klavier aufdeckten und Akkorde darauf anschlügen, um sie so langsam, aber sicher systematisch mirbe zu machen.

Auch die verflochtenen Schultage waren an ihren Nerven nicht eben spurlos vorübergegangen. Irgendwie war die Geschichte mit den Aufjagbrieffen durchgedrückt, und ihre Kollegen und Kolleginnen hatten einen recht ergiebigen Stoff darin gefunden, sie zu necken. Aber schon am folgenden Morgen hatte der Direktor den Besuch der Frau Konsul Bedepohl erhalten, die sich genaue Auskunft über das für sie sehr unliebame gewordene Versehen hatte holen wollen. Das war eine nicht gerade angenehme Viertelstunde gewesen, und Leonore hatte Not gehabt, die Dobrinks von allen weiteren Erhebungen der aufgeregten Konsulin zu bewahren. Einen milde genug ausfallenden Beweis seitens ihres Vorgesetzten bekam sie mit auf den Heimweg.

(Schluß folgt.)

**Deutsche Frauen und Männer,  
 gebt Kupfer, Messing, Rotguss,  
 Tombak, Bronze!  
 Gebt auch Euer Aluminium ab!  
 Gebt alles! Gebt schnell!  
 Später wird enteignet!**

### Tagestkalender.

12. Januar.

1746: \* der Pädagog Heinrich Pestalozzi in Zürich († 1827). 1818: \* Ludwig Traube. Begründer der experimentellen Pathologie in Deutschland, in Rastatt († 1876). 1829: † der Schriftsteller Friedrich von Schlegel in Dresden (\* 1772). 1915: Einnahme von Tâbris durch die Türken.

### Der Krieg.

12. Januar 1917.

Ein Aufruf Kaiser Wilhelms charakterisierte die feindliche Eroberungstucht und Heuchelei. — An der Ancre wurden die wiederum anrückenden Engländer zurückgetrieben. — In Rumänien waren kleinere Erfolge zu verzeichnen; osmanische Truppen nahmen den Ort Mihalea. — Die Entente bekannte endlich Farbe, indem sie auf die Wilson'sche Note mit wüsten Eroberungszielen antwortete.

## Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von G. Courth's-Mahler.

(28. Fortsetzung.)

„Außerdem habe ich ihr schriftliches Versprechen.“

„Das ist ganz gut — daran kann man sich vielleicht halten. Leider scheint sie Rüdiger nicht mehr mit unsern Augen zu betrachten. Sie ist sehr zutraulich zu ihm geworden. Und das ist nicht zum wenigsten Lante Johannas Werk.“

Er ballte die Fäuste.

„Die ist auch zur Unzeit nach Lindes gekommen.“

„Sie kommt immer zur Unzeit. Jedenfalls wäre es sehr schlimm, wenn Du nicht Herr von Rodtberg würdest. Wir müssen alles daran setzen, Annedore bei ihrem Wort zu halten.“

Lothar warf sich mißmutig in einen Sessel.

„Ekelhaft — alles geht schief!“

„Nun, zu verzagen brauchst Du noch nicht. Ich werde Annedore in Deiner Abwesenheit schon bearbeiten, daß sie nicht Freiheitsgelüste bekommt. Ich wollte Dir nur meine Besorgnisse nicht verhehlen.“

Lothar sah finster vor sich hin. Er war sehr schlechter Laune, hauptsächlich deswegen, weil ihm Rüdiger nun die Aussicht auf seine Verlobung mit Annedore hin neue Schulden zu machen, unterbunden hatte. Rüdiger war imstande, die Wechselaffäre publik zu machen, wenn er wieder Schulden machte. Mit dieser Waffe in den Händen konnte er ihn zu allem zwingen — selbst zu einem soliden Lebenswandel, der monatlich nicht mehr als fünfshundert Mark verschlingen durfte.

„Wenn ich ihm nur den Wechsel entwenden könnte“, dachte er. „Wo wird er ihn aufbewahren? Doch sicher in seinem Schreibtische. Man müßte versuchen, ihn zu finden und ihn zu vernichten. Dann sollte er nur versuchen, mich als Wechselfälscher anzuklagen. Ohne Beweise würde ihm das kein Mensch glauben.“

Und seine Augen flimmerten unruhig. Nach einer Weile sagte er, aufatmend:

„Ich danke Dir jedenfalls für Deine Warnung, Lilly. Wütend könnte ich werden, wenn ich bedenke, daß alles so gut eingefädelt war und daß nur mein edler Bruder mir alles verdorben hat durch seine Belagerung. Du kannst schon

recht haben mit Deiner Beobachtung. Selbstverständlich würde es ihn doppelt nach Annedores Besitz gelüsten, da er sie mir abspenstig machen müßte. Aber so leicht lasse ich mich nicht beiseite schieben — lieber bringe ich ihn mit kaltem Blute um.“

Erstrocken faßte Lilly seinen Arm.

„Am Gotteswillen, Lothar!“

Er lockte hart auf.

„Na, sei nur ruhig — zum Mörder werde ich nicht an ihm. Das redet man in seinem Zorne nur so hin. Ich muß sehen, wie sich alles entwickelt. Mache Dir nicht unnötig im voraus Sorgen.“

Lilly seufzte.

„Wenn man das alles hätte voraussehen können! Am Ende wäre es doch klüger gewesen, wir hätten darauf hingearbeitet, daß Ursula in Lindes blieb, statt ihre Flucht zu begünstigen. Dann könnte sich Rüdiger jetzt nicht scheiden lassen.“

Er fuhr sich über die Stirn.

„Schließlich hätte sich Ursula doch vielleicht eines Tages auch ohne unser Zutun empfohlen.“

„Möglich. Aber vielleicht wäre sie auch gelieben. Sie war unentschlossen und leicht zu beeinflussen. Und die Sache mit Moser war doch auch nur eine Laune.“

„Das glaube ich nicht — ich hielt es für eine große Leidenschaft.“

Lilly zuckte die Achseln.

„Einer wirklich großen Leidenschaft halte ich Ursula nicht für fähig. Und Moser ist nicht der Mann, der sie auf die Dauer fesseln kann.“

„Ich glaube doch — sie muß nur einen Mann haben, der ihr Interesse wachhält und sie nicht zur Ruhe kommen läßt.“

„Ganz recht — aber Moser ist nicht der Mann, und ich glaube, die Sache hat schon einen Riß.“

Er sah sie überrascht an.

„Wie willst Du das wissen?“

„Von ihr selbst. Ich hatte heute morgen einen Brief von ihr.“

„Von Ursula?“

„Ja.“

„Und das erfahre ich erst jetzt?“

„Interessiert es Dich denn so sehr?“

„Selbstverständlich. Ursula ist das interessanteste Weib, das ich kenne. Ich habe sie Rüdiger nie gegönnt. Aber ihm fällt ja alles zu. Und er ist nicht wert, so ein raffiges Geschöpf zu besitzen.“

Lilly lachte.

„Ach, Unsinn! Ich meine nur, daß ich besser als er mit ihr ausgekommen wäre. Und sie ist schön und reich. Rüdiger war ein Esel. So eine raffige Frau darf man nicht langweilen, die muß immer beschäftigt werden. Also Du hast einen Brief von ihr?“

„Ja. Merktest Du nicht, wie sich Rüdiger verführte, als er mir den Brief gab?“

„Nein, ich habe es nicht bemerkt. Was schreibt sie denn?“

„Eine lange Geschichte. Du kannst es ja selbst lesen.“

Sie erhob sich und nahm aus ihrem Schreibtisch einen Brief. Während ihn Lothar las, säuberte sie sich eine Zigarette an und warf sich auf den Divan.

Lothar las:

„Liebste Lilly! Grauentlich ist es doch undankbar von mir, daß ich Dir noch nicht geschrieben habe, denn Dir und Lothar danke ich es doch in erster Linie, daß ich von Linder entfliehen und mich freimachen konnte. Ohne Euch hätte ich nicht den Mut zu einem entscheidenden Schritt gefunden. Und Du glaubst nicht, wie herrlich die Freiheit ist nach der Sklaverei, die ich in meiner Ehe erduldet.“

Du hast natürlich gehört, daß Rüdiger uns folate, und mich gerade bei Moser fand, als ich ihm einen Besuch abstattete. Ich hatte natürlich im Hotel Wohnung genommen. Also ich sah, veranlaßt über meine Freiheit, in Mosers kleinem Salon, wir plauderten sehr interessant — da erzählte sich Rüdiger den Eintritt. Er sah furchtbar aus, saag ich Dir, und ich hatte Angst, daß er mir ans Leben wollte. Und doch ist er mir nie so interessant erschienen als in diesem Augenblick. Du kannst mir glauben — eine Sekunde bedauerte ich, ihn verlassen zu haben. Und seitdem habe ich es schon mehreremal bedauert. Na, Lilly — wenn man die Männer näher kennen lernt, sind sie im Grunde alle lanameilia — auch Moser. Meine Gefühle für ihn haben sich schon erheblich abgekühlt.“

Also — es kam zu einer dramatischen Szene zwischen den beiden Männern, wobei mir entschieden Rüdiger am meisten imponierte. Die Folge war ein Duell — es war furchtbar interessant, kann ich Dir sagen. Moser wurde verwundet, und natürlich begab ich mich sofort ins Sanatorium, um ihn zu pflegen. Aber wenn Du denkst, daß dies sehr romantisch und interessant war, irrst Du Dich. Moser war

schrecklich deprimiert und zeigte eine wahre Märtyrermiene, als wollte er mir vorhalten: das alles leide ich um Deinetwillen! Und an eine interessante Unterhaltung war nicht zu denken. Weil Mosers Lunge ein wenig angegriffen war durch den Schuß, durfte er nicht viel sprechen.

In den ersten Tagen machte es mir ja Spaß, die barmherzige Schwester zu spielen und mutig für meine Liebe einzutreten, aber dann wurde es immer langweiliger. Moser entpuppte sich als ein nörgelnder, ungalanter Patient. In seinem Wesen markierte sich sogar ein deutlicher Wortwurf, daß er meinetwegen zu einem Duell gezwungen worden war. Ach — wo sind die Zeiten hin, da die Ritter lächelnd für ihre Damen in den Tod gingen, und sich noch glücklich priesen, daß sie es tun durften. Ich kann Dir sagen, Lilly, ich habe meine Erfahrungen gemacht. Jetzt ist Moser ja wieder etwas vergnügter, aber der charmante, feurige Anbeter ist er nicht mehr. Ewig verlangt er Rücksicht auf seinen Zustand, trotzdem er doch schon wieder ganz wohl ist! In den nächsten Tagen reisen wir nun nach der französischen Schweiz, wo er sich vollends erholen soll. Hoffentlich wird er dann wieder erträglich. Ich begleite ihn, natürlich in Gesellschaft einer Ehrendame, die ich engagiert habe, damit man nicht so geniert ist. Und wenn er wieder lustig und veranlaßt ist, kann es ja ganz nett werden, so mit ihm durch die Welt zu streifen. Aber, weißt Du — ob ich ihn heirate, wenn die Scheidung mit Rüdiger perfekt ist, weiß ich doch noch nicht. Denke Dir — manchmal habe ich direkt Sehnsucht nach Rüdiger. Romisch — nicht? Aber es ist so. Ich sehe ihn dann natürlich so, wie er in der ersten Zeit nach unserer Verheiratung war, wo er mir noch jeden Wunsch von den Augen ablas. Tempa passati! Ich glaube, ich bin doch eine problematische Natur.

Bitte, laß mal ausführlich von Dir hören. Deine Briefe erreichen mich immer über meinen Bankier, dessen Adresse Du ja kennst. Wie sieht es denn in Linder aus? Ist Rüdiger noch sehr niedergedrückt durch meinen Verlust? Weißt Du, ich glaube doch, er hat mich einmal unsinnig geliebt. Wenn er nur nicht so langweilige, ideale Forderungen an die Menschen hätte stellen wollen. Ich liebe nun einmal solche solide Gründlichkeiten nicht. Wie steht Ihr, Du und Lothar, jetzt zu Rüdiger? Hat er eine Ahnung, daß Ihr mir fortgeholfen habt? Hoffentlich läßt er es Euch nicht entgelten. Weißt Du, mein Schatz, wenn es Dir in Linder zu öde wird, dann kommst Du im Winter zu mir. Ich hoffe, dann in Berlin Aufenthalt zu nehmen für die Dauer. Und dann wollen wir riesig vergnügt sein, gleichviel, ob mit oder ohne Moser. Wenn er nämlich nicht nett ist, dann bin ich fertig mit ihm. Ich glaube doch, ich heirate nicht wieder. Die

Ehe ist im Grunde immer langweilig. Ist Lothar noch in Linder? Dann grüße ihn herzlich von mir. Ich hoffe sehr, auch ihn in Berlin wiederzusehen. Sag ihm das. Du — Lothar hätte viel besser zu mir gepaßt als Rüdiger, er war nie langweilig. Wir sehen uns wieder, sobald als möglich. Deine Ursula.

Postskriptum: Schreib' mir doch bald, ob Rüdiger noch sehr niedergeschlagen ist. Ich bin neugierig, ob wir in unserem Ehescheidungsprozeß noch einmal zusammentreffen müssen. Dann werde ich ein wenig mit ihm kokettieren. Es muß drollig sein, wenn man mit seinem geschiedenen Mann flirtet — der Gedanke amüsiert mich. Also nochmals: Adio!

Graf Lothar ließ den Brief sinken und sah eine Weile nachdenklich vor sich hin.

Die Komtesse stieß den Rauch ihrer Zigarette von sich und sah den leichten Wölkchen nach. Dann wandte sie sich ihrem Bruder wieder zu:

„Nun — Du bist ja so stumm? Was denkst Du über Ursulas Brief?“

Er zuckte die Achseln.

„Ursula ist eben mit einem ganz besonderen Maßstab zu messen. Und Moser ist ein Kamel. So eine schöne, amüsante Frau mit einem so enormen Vermögen — die ödet man doch nicht an mit sauerdüftigen Wortwürfen. Ich hätte sie an seiner Stelle ganz anders zu nehmen gewußt.“

Nachdenklich sah ihn Lilly an.

„Ich glaube wirklich, Ihr beiden hättet gut zueinander gepaßt.“

Lothar erhob sich und trat vor den Spiegel. Prüfend sah er an seiner schlanken Gestalt herab.

„Vor ihr hätte man wenigstens nicht ewig den vortrefflichen Menschen spielen müssen. Und Moser könnte ich zur Not auch ausstechen. Ueberhaupt — wenn man nicht eine so anständige Gesinnung hätte — denkst Du, es wäre mir schwer gefallen, Ursula zu einem Flirt mit mir zu veranlassen?“

Lilly richtete sich jäh auf, wie von einem Gedanken überwältigt.

„Du meinst —?“

„Ich meine, was Moser gekonnt hat, das hätte ich auch fertiggebracht. Aber man kommt als anständiger Mensch eben gar nicht auf den Gedanken, seinem Bruder die Frau abspenstig zu machen. Na also — wenn Du Ursula schreibst, dann grüße sie herzlichst von mir. Und im Winter hoffe ich auf vergnügte Stunden in ihrer Gesellschaft.“

„Das will ich ausrichten.“

Die Geschwister sahen sich eine Weile stumm in die Augen, als hinge jedes seinen Gedanken nach. Graf Lothar klopfte mit seiner Reit-

peitsche an den Stiefelschaft. Dann drehte er sich jäh herum.

„Na adju, Lilly — bis nachher!“

„Bei Tisch sehen wir uns wieder, Lothar“, entgegnete die Komtesse.

Graf Lothar ging, in Gedanken versunken, hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Mahubrief.

Eine heitere Geschichte von Alwin R. M. M. (Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

„Sie sind sehr großmütig, Herr Oberlin.“

„Viel weniger, als Sie denken. Ich habe eben auch mein Schuldkonto. Und wenn Sie nichts davon bemerkt haben, so will ich natürlich keine unklugen Bekenntnisse machen“, fiel er lächelnd ins Wort. „Gehen wir nun aber Ihrem Anliegen auf den Grund! Der schreckliche Brief war also wirklich ein Schuldschein? Und wohl gar einer von denen, die ich in Ihren Diensten gar zu gern von der Straße aufgelesen hätte?“

Sie wurde rot und nickte. „Wenn bloß zehn große Lastwagen damals darüber gegangen wären!“ seufzte sie. „Aber wäre mir wohler zumute gewesen!“

„So sind sie allesamt in den Briefkästen geraten?“ erkundigte er sich erschrocken.

„Voll dreißig Stück!“ entgegnete sie bekümmert, und ein stilles Grauen schüttelte sie.

„Haben Sie wegen anderer auch solche Kämpfe zu bestehen?“

„Das wäre entsetzlich!“

„Na, hier wollen wir die Geschichte schon klein kriegen, verehrtes Fräulein! Sie werden ja halb und halb gemerkt haben, was hier los ist. Onkel Emmerich hat ein bißchen spät geheiratet, und zwar eine etwas kapriziöse und lebensfrohe, aber durchaus ehrenwerte junge Dame, die früher am Theater war. Sie gibt ihm manchmal zu viel aus. Er ist nämlich schrecklich genau, der gute Onkel, und hält sechshunddreißig Mark fünfzig Pfennig zum Beispiel für ein enormes Geld, während ein schöner Damenhut doch oft das Doppelte und Dreifache kostet.“

„Wirklich?“ sagte Leonore unwillkürlich.

Er kam ein bißchen aus der Fassung, was ihm etwas sehr Liebenswürdige, beinahe Anabemhastes im Ausdruck verlieh. „Ich habe darin wirklich nur theoretische Erfahrungen“, versicherte er. „Aber ist es etwa nicht so?“

„Es mag schon stimmen“, sagte sie.

„Na, dadurch kommt es natürlich“, fuhr er fort, „daß die arme kleine Tante manchmal etwas schuldig bleibt, um es bei gelegener Zeit von heimlich erspartem zu begleichen. Wenn aber Onkel Emmerich dahinter kommt, gibt's immer unerquickliche Auseinandersetzungen. Und die haben infolge Ihres unglücklichen Aufgabriebes gestern und heute auch stattgefunden.“

Leonore stöhnte beklommen.

„Tante hat Stein und Wein geschworen, von der Sache nichts zu wissen. Sie war nämlich verreist, als der Brief kam. Und der Onkel hat ihr's nicht geglaubt. Wenn Sie jetzt aufstehen und das Geld zurückbringen wollen, denkt er, es sei bestellte Arbeit, um ihn im Unrecht zu setzen. Na und das übrige wissen Sie ja.“

„Aber er muß doch einsehen —“

„Wird er auch. Dafür werde ich sorgen.“

Doch unter den europäischen Großmächten Deutschland zuerst, am 4. Januar d. J., durch einen Erlass des Kaiser, an den Reichskanzler die staatsrechtliche Unabhängigkeit Finnlands offiziell anerkannt hat, können wir nicht lebhafter Vergnügung begrüßen, sind doch beide Länder schon lange durch starke wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen miteinander verbunden.

Die Bevölkerung Finnlands besteht aus Schweden (12 Prozent) und Finnen (88 Prozent). Bis vor wenigen Jahrzehnten hatten dort die Schweden, ähnlich wie die Deutschen in den baltischen Provinzen, die unbedingte geistige Führung, und dadurch erklärt sich der germanische Kulturcharakter des gesamten finnländischen Volkes, dessen lutherisches Glaubensbekenntnis zudem einausgesprochen deutsches Gepräge trägt. Aber auch als die Finnen sich allmählich die völlige Gleichberechtigung erstritten hatten und eine selbständige, in ihrer Eigenart sehr interessante Kultur auszubilden begannen, blieben die Schweden und in immer wachsendem Grade die deutschen Bildungsquellen von bestimmendem Einfluß. Deutsche Philologie und Theologie, aber auch die deutsche Pädagogik, wernaleich mit starker Abneigung zu einer Benützung, in Deutschland noch wenig ausgebildeten Richtung (gemeinsame Erziehung für beide Geschlechter), übten auf die finnländische Kultur eine starke Wirkung aus.

Noch enger sind die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Finnland ist von Natur unrichtbar, besitzt aber in seinen riesigen Wäldern, die über die Hälfte des ganzen Landes bedecken, und in den unerschöpflichen Wasserkraften seiner tausend Seen Bodenschätze, welche durch die Arbeit des Menschen erfolgreich ausgenutzt werden können. Auch die Viehwirtschaft kann dort durch rationellen Betrieb lohnend werden. So ist der Finnländer zu einem zähen Arbeitsmenschen geworden und hat bald erkannt, daß er in dem Deutschen, dessen Volkscharakter ähnlich gerichtet ist, ein gutes wirtschaftliches Vorbild besitzt. Daher ist die deutsche Sprache in allen Schulen Finnlands obligatorisch, und kein finnischer Finnländer verümt es, die volkswirtschaftliche Literatur Deutschlands genau zu verfolgen und auch durch persönlichen Besuch der Zentren deutschen Handels und deutscher Industrie Anregungen für die wirtschaftliche Fortentwicklung des eigenen Landes zu gewinnen.

Deutschland ist dabei nicht schlecht gefahren. Seine Ausfuhr nach Finnland hat sich immer mehr entwickelt, vor dem Kriege waren über 40 Prozent der in Finnland eingeführten Waren deutschen Ursprungs, und diese regen Handelsbeziehungen sind noch größerer Entwicklung fähig, da das wirtschaftlich rastlos vorwärts strebende und sehr fortschrittlich gestimmte finnländische Volk ein ausgezeichneter Abnehmer ist und sich besonders allen wirtschaftlichen Neuerungen offen, die häufig von Deutschland ausgehen, stets sehr zugänglich erweisen hat.

Unter diesen günstigen Vorzeichen begrüßen wir herzlich das neue Staatsmessen an der Dnieel

Zutaten vervollständigt seine Tagesnahrung. Seine geistigen Kräfte fanden im umgekehrten Verhältnis zu dem seines Körpers.

**Pandeshui, 11. Januar.** Gegen die Klein-geldnot. Um dem Mangel an Kleingeld abzuhelfen, hat die Stadtverwaltung erneut die Ausprägung von Kriegsgeld zu 50 und 5 Pf. in Auftrag gegeben.

**Sirjöberg, 10. Januar.** Im Gebirge abgestürzt. Ein entsetzliches Unglück hat sich im Gebirge ereignet. Der Haushälter Hofer aus dem Nischischen Hotel in Ober Krummhübel hatte seine in Klein Kupa wohnenden Eltern besucht und den Rückweg am Montag über den Kamm angetreten. Gegen Abend ist dann der junge Mann, der Schneereifen trug, in der Nähe der Dampfelbaude in die Seifenrube abgestürzt. Er brach dabei ein Bein und blieb hilflos liegen. In dieser entsetzlichen Lage, bei der großen Kälte und dem Sturm, hat nur der Vermite bis Mittwoch früh zugebracht. Dann kam eine Schneeschuhläufer-Patrouille der Schmiedebrauer Kärer, die nach der Leiche des vermißten Schülers Ausschlechte, in die Nähe. Hofer ließ einen Hiffernf aus und die Kärer stiegen in die Grube hinab. Sie fanden den jungen Mann bereits wieder ohne Besinnung und in einem beängernswerten Zustande. Vorsichtig brachten sie ihn nach der Dampfelbaude, wo ein zufällig anwesender Arzt die erste Hilfe leistete. Es stellte sich heraus, daß dem Unselblichen beide Beine erfrorren und das eine Bein außerdem gebrochen war. Wahrscheinlich muß ihm wenigstens das eine Bein abgenommen werden. Schließlich brachte man ihn in das Arnsdorfer Krankenhaus. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

**Krummhübel, 11. Januar.** Schneeschuh-Wett-springen. Sonntag den 10. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, wird die Jungwehr Krummhübel ein Schneeschuh-Wettpringen auf dem Übungsplatz des Schneeschuhvereins veranstalten. Der volle Ertrag wird den Kriegerwaisen von Krummhübel zugeführt, da Frau Fabrikbesitzer Olga Schlesinger wieder die Unkosten trägt.

**Kriebitz, 11. Januar.** Von einem plötzlichen Tode ereilt wurde im Geschäftslokal des hiesigen Vorichuß-Vereins am Dienstag vormittag der achtzig Jahre alte Auszügler Gottlieb Wolf aus Groß Selten. Wolf hatte wegen Abänderung seines Testaments mit dem Kassierer Kellner eine Unterredung. Plötzlich fiel Wolf vom Stuhle und starb nach kurzer Zeit. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein schnelles Ziel gesetzt.

**Sagan, 11. Januar.** Tod durch vergiftete Kartoffeln. Der geistlichschwache Drissane Schulz von hier, „Dugo mit der Leier“ genannt, hatte in Ebersdorf, wo er bettelte, gekochte Kartoffeln unter einer Bank stehen sehen. Schnell nahm er einige und verzehrte sie. Bald stellten sich Vergiftungserscheinungen ein. Die Kartoffeln waren behufs Rattenvergiftung vergiftet worden. Schulz starb nach zwei Tagen. — Eine Schülerin als Brotkariensässcherin. Vor der hiesigen Strafkammer stand am Mittwoch die dreizehnjährige Volksschülerin Böhm, um sich wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Die Schülerin hatte eine Menge 500-Gramm-Brotmarken mit Tusche so täuschend nachgemacht, daß die Geschäftsleute sie für echte annahmen. Das Mädchen erhielt drei Monate Gefängnis, soll aber der bedingten Bewandigung empfohlen werden. — Lohnforderungen der Textilarbeiter. Eine starkbesuchte Textilarbeiter-Versammlung beschloß am Dienstag einstimmig, von den Arbeitgebern eine 30prozentige Lohn-erhöhung zu fordern.

**Mittich, 11. Januar.** Tödlicher Unglücksfall. Der 16-jährige Arbeiter Friedrich Wende aus Greshne wurde beim Holzschagen in den Forsten bei Schlabotzsch von einem gefällten Kiefernstamm erfaßt und erschlagen.

**Rattbor, 11. Januar.** Der „Scherz.“ Um an der Vererdigung eines Verurteilten teilnehmen zu können, fuhren am Neujahrstage vormittags 11 Uhr drei Perlehdändler aus Rattbor mittels eines von der Kleinbahn gestellten Sonderzuges nach Gleiwitz. Der Scherz kostete die Kleinigkeit von 146 Mark.

**Benichen OS., 11. Januar.** Die Diebin im Goldwarengeschäft. Einem hiesigen Goldwarenhändler wurde von einer Käuferin, die Ringe kaufen wollte und längere Zeit sich beim Aussuchen aufhielt, ein auf dem Ladentisch liegendes goldenes Uhrenarmband mit sechs Brillanten im Werte von 500 Mark entwendet.

**Sindenburg, 11. Januar.** Bergmannstod. Auf der Abwehrgrube erlitt der Bauer Viktor Watolla aus Mikulschütz den Bergmannstod. Herabstürzende Kohlenmassen verletzten ihn derart, daß er sofort tot zusammenbrach.

**Königsblütte, 9. Januar.** Brand einer Kohle-nhalde. Seit Ende der vergangenen Woche brennt auf dem Kroschacht II eine große Kohlenhalde. Der Brand ist wohl auf Selbstentzündung zurückzuführen. Da durch den Brand die Kohle minderwertig wird, ist Aussicht vorhanden, daß die Kohle zu billigeren Preisen an die Bevölkerung abgesetzt wird.

### Letzte Nachrichten.

#### Ausweisung der französischen Militärmission aus Rußland.

**Stockholm, 11. Januar.** Nach „Nowaja Schin“ verlangte Trojki, daß die französische Militärabordnung ihr Aufklärungsbureau schließe, ihre drahtlose Tele-graphie angebe und ihre Offiziere über die Grenze schide.

### Sarrail in den Fall Almerenda verwickelt?

**Berlin, 11. Januar.** Wie der Rotterdamer Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ erzählt, ist der iranzösische General Sarrail, der frühere Befehlshaber der Verbandstruppen in Salorik, in den Fall Almerenda verwickelt und strafweise zur Disposition gestellt worden. Er dürfte also wahrscheinlich kein neues Kommando erhalten. Die bei Almerenda gefundenen Dokumente, die über den kläglichen Zustand der Salanikarmee Aufschluß gaben, sollen mit Wissen Sarrails veröffentlicht sein.

### Der heutige amtliche Heeresbericht.

**W. B. Großes Hauptquartier, 11. Januar, vormittags.**

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern**

**und**  
**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz**  
Versuche des Feindes, überraschend und nach Feuer-vorbereitung am Morgen des 10. Januar südlich von Ypern in unsere Stellung einzudringen, scheiterten.

Nachts über entwickelte sich an der flandrischen Front und südwestlich von Cambrai lebhafter Artilleriekampf.

Zwischen Moerues und Marcoing steigerte sich das englische Feuer am Abend und bei Tagesanbruch vorübergehend zu großer Heftigkeit.

Auch die französische Artillerie war beiderseits von St. Quentin und zwischen Duse und Aisne rege.

**Heeresgruppe Herzog Albrecht.**  
Bestlich von Blamont erhöhte Geschützaktivität.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Nichts Neues.

#### Mazedonische Front

#### und

#### Italienische Front.

Keine besonderen Ereignisse.  
Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

### Stadtheater in Waldenburg.

„Zel. Trallala.“ Musikalische Schwänke werden im allgemeinen wie Dudenware behandelt und haufenweise auf den Markt geworfen. Sie gehören zu den Artikeln, deren Produktion sich im Kriege gesteigert hat, und die auch reichenden Absatz finden. Ist es, wenn auch besauerlich, nicht doch zu verzeihen, wenn die große Masse des Volks aus Vergnügungshunger zu dem ersten besten greift, was sich ihm bietet? Hier trifft die Schuld nicht die Konsumenten, sondern die Produzenten, die in materiell-egoistischer Weise diese Notlage des Publikums ausbeuten.

Auch das vorliegende Machwerk des Berliner Schriftstellers Georg Dkntowsky nennt sich einen musikalischen Schwanke. Wie weit diese Bezeichnung zutrifft, wollen wir nicht ergründen. Tatsache ist, daß hier in der billigsten Weise gearbeitet wurde: Alte Witze und alte Einfälle — „Alles schon bagewesen!“ würde Ven Alka sagen. In „Zel. Trallala“ gibt es den üblichen Familienvater, der gerne noch einmal mit beiden Füßen ins Tollhaus der Jugend springt. Das bekannte uneheliche Kind, von dessen Aufenthaltsort der „Mabenvater“ natürlich keine Ahnung hat, ist auch vorhanden. Das Wiederfinden des Kindes vermittelt zwar nicht das ortsübliche große, aber doch ein mit 160 000 Mark herauskommendes Mailänder Dombaulos, das der Herr Straußfabrikant Mitzelmann, eben der auf gollante Abenteuer ausgehende Vater, vor 27 Jahren geteilt und zur Hälfte der Mutter seines Kindes eingehändigt hat. Auf der Suche nach der begehrten Tochterhälfte und dem weniger begehrten Kinde gibt es mehrere Verwechslungen. Aber alles klingt gut aus: Belbes wird gefunden, Verzeihung gewährt und Verlobung gefeiert.

Eduard Winterstein, oder, richtiger gesagt Jan Gilbert der eifrige Oprettenkomponist, hat dazu eine Musik zum einen Teil aus Melodien eigener Operetten, zum anderen Teil aus anderen bekannt klingenden Musikstücken geschrieben. Söffelweise gibt's auch mal einen ganz hübschen Söhlager, z. B. „Ach, ihr zuckersüßen Mäuschen“ oder „Der liebe Mond, der nette.“ Außerdem wurde das Stück durch mehrfache Gesangsseinlagen, um die sich F r i z i G e r a wieder bemühte, „gestreut“.

Uns erschien die als Benefiz für unseren Komitee Hans Milde gedachte Aufführung nicht allzu gut vorbereitet. Mit dem Heben des Vorhanges bereits verfehlte der Chor den Einsatz. Auch sonst klappte manches nicht recht. Der Souffleurkasten hätte auf keinen Fall fehlen dürfen. Dennoch sei hier vermerkt, daß alle Mitwirkenden, ihrer Veranlagung entsprechend, sich um den Erfolg mühten, so daß eine Durchschnittsaufführung zustande kam. Besondere Leistungen lieferten Hans Milde, dessen Erscheinen mit großem Beifall begrüßt wurde, als „verlorener Sohn“ Billy Hoffmann, Ruth Norden in sehr guter Verführung der Rolle des Suschens, F r i z i G e r a als tanzlustiges Zel. Trallala und F r i z J u n k e r (Verführer Krause). Einige blendende Momente zeigte auch das Spiel des Direktors Max Pötters als Mitzelmann.

Die Bergkapelle entledigte sich unter der bewährten Leitung ihres Kapellmeisters Franz Söhlkinds der wenig dankbaren Aufgabe in annehmbarer Weise. Der Beifall war, mitunter bei offener Szene, beträchtlich.

**Wettervorausage für den 11. Januar:**  
Veränderlich mit Regen oder Schnee.

### Deutsches Reich.

#### Hertling will Wilson und Lloyd George antworten.

**Berlin, 11. Januar.** Wie in parlamentarischen Kreisen, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, verlautet, beabsichtigt der Reichskanzler in den nächsten Tagen, wahrscheinlich am kommenden Montag, im Hauptaus-schusse zu erscheinen, um in einer größeren Rede auf die Kriegsziele von Lloyd Georges und Wilsons zu antworten.

### Provinzielles.

**ep. Schweidnitz, 11. Januar.** Schlesiens Kartoffelversorgung. In einer am Mittwoch abgehaltenen Versammlung des Landwirtschaftlichen Lokalvereins kamen besonders eindringlich die Mäße der diesjährigen Kartoffelversorgung in Schlessien zur Erörterung. Es habe sich herausgestellt, daß alle vorgenommene Schätzungen der vorjährigen Kartoffelernte sich als vollständige Trugbilder erwiesen haben. In Schlessien sollen die Verhältnisse besonders schlecht sein. Die Anforderungen der Städte waren so stark, daß ein großer Teil von Frühkartoffeln und späten Kartoffeln schon zu Beginn der Ernte abgesetzt wurden. Die Provinz Schlessien sollte ursprünglich 16,9 Millionen Zentner Kartoffeln liefern; nun ist es gelungen, diese Menge um 2 Millionen Zentner herabzusetzen. Es soll eine Reserve von 700 000 Zentnern beschafft werden. Die Ernte ist in Schlessien nunmehr so ungelegt worden, daß auf den Provinz ein Ertrag von 67,5 Zentner gerechnet wird. Betont wurde, wenn auch in Schlessien die Verhältnisse schlecht liegen, so stehe doch fest, daß andere Provinzen eine sehr gute Kartoffelernte hatten, so daß wenigstens einigermaßen ein Ausgleich geschaffen werden kann.

**ep. Schweidnitz, 11. Januar.** Die bestohlenen Einbrecher. Als Einbrecher und Bahnhofsdieb verurteilt wurde vorgestern auf dem hiesigen Hauptbahnhof der Gärtner Martin Weiß. In seinem Besitz fand sich auch ein Sack mit Geflügel, den er im Wartesaal des Bahnhofes in Plegnitz gestohlen hatte. Originell dabei ist, daß die Beute von zwei jungen Burischen aus einem Dorfe zwischen Plegnitz und Bauer ebenfalls gestohlen war.

**Striegen, 11. Januar.** Der tote Riese. Der Armenhändler Scholz, in der Stadt allgemein als der „Rieschölze“ bekannt, ist im Alter von nur 54 Jahren im Kreisstrankenhaus gestorben. Er war ein Riese von Gestalt und früher auch an Kräften, bedurfte aber zur Aufrechterhaltung seiner Körperkräfte einer Rahrungs-menge, die das Kriegsmasß um ein vielfaches überstieg. So bedeutete ihm 26 große Klöße und 5 Liter Kartoffeln eine Mittagsmahlzeit. Ein Brot und die nötigen

Heute früh 4 $\frac{1}{2}$  Uhr entschlief sanft und gott ergeben meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Lehrer

## Henriette Püschel,

geb. Mannchen,

im Alter von 60 Jahren.

In tiefstem Schmerz zeigt dies im Namen sämtlicher Hinterbliebenen an

Weißstein, den 10. Januar 1918.

Paul Püschel, Lehrer.

Die Beerdigung findet Sonntag den 13. Januar, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, vom Trauerhause Hauptstraße No. 116a aus statt.

### Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 14. zum 20. d. Mts. können gegen Abschnitt 12 der Lebensmittelfarte empfangen werden:

100 Gramm Weizengr. eh zum Preise von 7 Pfennig und gegen Abschnitt 13:  
50 Gramm Suppenzeugnisse, entweder Erbsmehl zum Preise von 4 Pfg. oder Moringentant zum Preise von 7 Pfg. oder 1 Suppenwürfel zum Preise von 10 Pfg. oder Maggi-Hühnerbrühe zum Preise von 8 Pfg. oder Sago zum Preise von 12 Pfg.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit. Waldenburg, den 8. Januar 1918.

Der Landrat.

### Kinder-Nährmittelfarten.

In der Woche vom 14. zum 20. d. Mts. können gegen Abschnitt 14 der Kindernährmittelfarte in den hierzu bestimmten Geschäften empfangen werden:

125 Gramm Weizengr. zum Preise von 8 Pfg.  
Nach Ablauf dieser Zeit verliert der Abschnitt seine Gültigkeit. Waldenburg, den 8. Januar 1918.

Der Landrat.

### Petroleumfarten.

Dieserigen Bewohner des Stadtbezirks Waldenburg, deren Wohnungen weder elektrische noch Gasbeleuchtungsrichtungen haben, werden aufgefordert, unter Vorlage einer Bescheinigung ihres Hausbesizers hierüber, sich im Gaswerksbüro Kaiser-Wilhelm-Platz 2 (Hotel Kaiserhof), Portal 2, 1. Stock, zum Bezuge von Petroleum zu melden.

Meldungen werden nur bis 15. Januar 1918 entgegengenommen. Nach diesem Zeitpunkt eingehende Meldungen haben keinen Anspruch auf Erhalt von Petroleumfarten.

Waldenburg, den 10. Januar 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

VI. Armeekorps.

Stellv. General-Kommando.

Kriegsamtstelle.

Abt. F. Zageb. Nr. 2572.

### Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1831 (Gesetz-Samm. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R.G.B. S. 813) bestimme ich hierdurch für die Dauer des Krieges:

§ 1.

Das Fällen von Eichen in Eichenhainwäldungen sowie in sonstigen Niederwaldbeständen mit starker Eichenbeimischung, die in 10- bis 40-jährigem Umtrieb bewirtschaftet werden, wird verboten. Das Fällen ist jedoch in der Zeit erlaubt, in der es ausschließlich zum Zwecke der Gerbindengewinnung vorgenommen wird.

§ 2.

Ausnahmen können von der Kriegsamtstelle Breslau, erforderlichenfalls im Einvernehmen mit den zuständigen Forstbehörden, bewilligt werden.

§ 3.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Breslau, den 29. Dezember 1917.

### Der stellv. Kommandierende General.

Führ. v. Eglowstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau. Breslau, den 31. Dezember 1917.

### Der Kommandant.

J. B.: Graf von Pless, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Olz. Olz, den 1. Januar 1918.

### Der Kommandant.

von Fiedler, Oberst.

### Seitendorf.

Der hiesige Nachwächterposten, mit welchem die Funktionen des Totengravers verbunden sind, ist vom 1. April d. Js. ab neu zu besetzen.

Selbstgeschriebene Bewerbungen sind bis zum 20. Januar d. Js. an den Unterzeichnerten einzusenden.

Seitendorf, 10. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

### Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 12. Januar 1918, früh von 8 Uhr ab:

Verkauf von Rind- und Hammelfleisch, per Pund 1 Mark, gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge.

Diesmal nur für die Buchstaben L-Z.

Die Kreis-Fleischstelle.

Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

### Nieder Herrmsdorf.

Zur Entgegennahme von Liebesgaben für unsere im Felde stehenden Truppen in nach wie vor das hiesige Einwohner-Meldeamt bereit und bitte ich um gef. Übermittlung von solchen.

Nieder Herrmsdorf, 9. 1. 18. Amts- und Gemeindevorsteher.

### Dittersbach.

Auf Grund des Gesetzes vom 7. August 1911, betreffend Beschulung blinder und taubstummer Kinder, werden die Eltern bzw. Vormünder derielben hiermit aufgefordert, deren Anmeldeung im Zimmer Nr. 1 der hiesigen Amts- und Gemeindevorwaltung sofort zu bewirken.

Dittersbach, 5. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

### Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster

sind wieder vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, 11.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3 $\frac{1}{2}$  Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethelkapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

### Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 12. d. Mts., vormittags 11 Uhr, versteigere ich in Neu Salzbrunn, Gasthaus „zum schwarzen Roß“ (anderweit gepfändet):

1 Divan (Plüschbezug).

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

### Junge Witwe,

Anfang 30er Jahre, ev., häußl., sparfam und fleißig, wünscht mit anständigem Herrn in Briefwechsel zu treten. Ernüchterte Offerten unter A. B. 248 in die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### 2 bess. Witwen,

ev., 38 u. 44 Jahre, w. Bekantschaft mit besseren, soliden Herren, zw. Heirat. Offerten, wozumöglich mit Bild, unter A. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

### Schlittenkufen

von unsem Fabrikhose nach dem Oberbahnhof verloren gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung. Gustav Seeliger, G. m. b. H.

### Pianino,

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

### Eine Wirtschaft

(223 Morgen groß), 10 km von Schweidnitz, mit sämtlichem lebenden und toten Inventar unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Gut erhaltener Herrenpelz

mit Herzbezug zu verkaufen. Bad Salzbrunn Bismarckweg 31.

### Ein Nachtwächter

zur Vertretung gesucht.

E. Petrick, Zimmermeister.

### Schneeschuhe,

ohne Bindung, preiswert zu haben beim Stellmachermeister Plüschke, Freiburger Straße Nr. 21 (Wagenbauer Seidel).

### Knabe,

der Eltern die Schule verläßt, zum Eintritt per 1. April c. als Kontor-Lehrling gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbungen erbeten unter G. Z. 3322 an die Expedition dieses Blattes.

### Einen Lehrling

sucht? Klambt, Schuhmachermstr., Herrmsdorf, Untere Hauptstr. 10.

zum 1. resp. 15. April gesucht

4-5-Zimmer-Wohnung

in gutem Hause, nicht parterre. Anerbietungen mit genauester Preisforderung erbeten. E. Kasovnik, Warmbrunn, Pf. 6. (Haus „Turpart“).

Junges Ehepaar sucht per

1. April Stube und Küche. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

3 Zimmer, Küche,

reicht. Beigel, Loggia, Bad, elektr. Licht, Gas, 1. April zu vermieten. Apotheke, Gartenstr. 4.

2 Stuben und Küche, elektr.

Licht, am 2. April von ruh. Mietern zu beziehen. Auenstr. 22.

2 Zimmer und Küche sind am

2. April zu beziehen. Friedländer Str. 15, 1.

Kleine Stube bald oder später

zu beziehen. Löpferstr. 13.

Mobliertes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Maß. Stubenkollege gesucht

Hohstraße 8, pt. Sep. Eing.

### Stube m. Küche,

Stube mit Altwe, beides mit Gasbeleuchtung, zu vermieten. „Schweizerstr.“, Altwasser.

Besseres Logis i. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.

Sonnabend den 12. Januar cr.,

abds. 1/8 Uhr: Versammlung

im Heim.

Die rückständigen Beiträge für

das Jahr 1917 sind zu entrichten.

Büchlich erscheinen. Aust.

### Konradtschacht.

Jeden Sonntag:

Unterhaltungs-Konzert.

Neue Kapelle.

Orient-Theater  
Freiburgerstraße 115

Nur 4 Tage!

2 Erstaufführungen für Waldenburg!

# Triumph der Liebe

Großes Schauspiel in 3 Akten.

In den Hauptrollen die beliebtesten Schauspieler

Herr Bibrach

und

Frl. Novelli.

Guten Humor bereitet:

So'n

# Rackerchen.

Reizendes Lustspiel

in 3 Akten.

In der Hauptrolle:

Rita Clermont.

# Victoria-Theater,

Waldenburg Neustadt, Scharnhorststraße Nr. 3.

### Programm

für den 12. und 13. Januar c.:

Nur 2 Tage!

Waldemar Psilander

in seiner unvergleichlichen

Spielweise in:

Die Flucht vor

der Liebe.

Namenloses Weh erfüllt das Herz eines Mannes. Kaum ein halbes Jahr verheiratet. — Sie war so jung und dennoch hat der bittere Tod sie nicht verschont. An ihrer Bahre sinkt er nieder, seine Lippen bebend wie im Gebet.

Ferner

als zweites Hauptstück:

Vor verschlossenen Toren.

Auf Wegen der verbotenen Liebe ist bald ein Eheglück zerstört.

Sowie ein reizendes

Lustspiel mit Knoppchen:

Röslein auf der Heide!

Bei erstklassiger Rezitation und Musik werden diese beiden Hauptstücke besonderer Beachtung

empfohlen.

Anfang abds. pünktl. 6 und 8 Uhr. Nur für Erwachsene!!!

Sonntag nachm. 4 Uhr: Familien- u. Kinder-Vorstellung.